

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5mal, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Preis pro Woche 50 Pf., pro Monat 1.50 Mk., pro 3 Monate 4.50 Mk. Durch die Post bezogen 6.45 Mk. frei ins Haus monatlich 2.15 Mk. Vierteljährlich 7.50 Mk.

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206. Sektoren-Konto Breslau Nr. 655.

Volkswacht

für Schlesien und Posen.

Organ für die werftätige Bevölkerung.

Abbestellen des Bestells für die einjährige Kolonialzeit oder deren Fortsetzung für Breslau und Posen 10 Wfg., außerhalb 1.25 Wfg. Doppelhefte unter Nr. 255 Wfg. Abbestellen des Bestells für die einjährige Kolonialzeit oder deren Fortsetzung für Breslau und Posen 10 Wfg., außerhalb 1.25 Wfg. Familien-Nachrichten 50 Wfg. Anzeigen für die nächste Nummer müß. b. vorm 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Druck. abzugeben werden.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 311. Sektoren-Konto Breslau Nr. 655.

Nr. 259.

Breslau, Donnerstag, den 13. November 1919.

30. Jahrgang.

Der Helfferich des Unheils.

Die Bischöfe gegen das Zentrum.

Essen, 11. November.

Die Fuldaer Bischofskonferenz hat laut „Essener Volksztg.“ in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen verschiedene Bestimmungen der Reichsverfassung Verwahrung eingelegt. Es sind dies die Artikel 10, Absatz 1, Artikel 137, 138, 143 und 149, welche die Rechte und Pflichten der Kirche als religiöse Organisation und als Erziehungsautor im Staat regeln sollen. Die Konferenz beanstandet, daß diese Artikel dem Staate eine viel zu weitgehende Einmischung in die Befugnisse und Angelegenheiten der Kirche geben und bezeichnet sie aus diesem Grunde als Eingriff in die Rechte der Kirche.

Durch seine Mitarbeit an der Reichsverfassung, noch mehr durch seine Parteilichkeit mit der Sozialdemokratie kommt das Zentrum in eine außerordentlich heikle Lage gegenüber den Bischöfen. Die Kampfanfrage des bayerischen Metropolitans Erzbischof Faulhaber an die Reichsverfassung ist eine Kampfanfrage nicht bloß an die Ebert und Bauer, sondern auch an die Spahn, Gröber und Erzberger. Denn die Reichsverfassung ist ebenso sehr das Werk des Zentrums wie das der Sozialdemokratie. Im Verfassungsausschuß haben Spahn und Gröber, Mausbach und Bayerle hervorragend und entscheidend mitgewirkt, — im Plenum aber hat die Zentrumsfraktion dem ganzen Verfassungswerk einmütig zugestimmt. Wenn jetzt ein Erzbischof seinen Schlichtungsversuch anhebt, so bedeutet das Kampf dem Zentrum. Und jeder Eingeweihte weiß: Herr von Faulhaber steht nicht allein. Neben ihm steht der gesamte deutsche Episkopat, hinter ihm steht der gesamte katholische Adel. „Mönchlein, Mönchlein, du tust einen schwarzen Gang!“ möchte man der Partei zurufen, die sich solchen Feinden gegenüber sieht.

Da sind die Bischöfe, die auf den höchsten Stufen der kunstvoll aufgebauten kirchlichen Hierarchie stehen und die schärfste Ausprägung des katholischen Autoritätsprinzips verkörpern. Sie kennen nach altem Brauch nur Führer und Geführte. Von jeher hat die katholische Kirche die Laien zu unbedingter Unterwerfung verpflichtet, selbst der Klerus ist auf den unteren Stufen ohne Einfluß. Von dem verstorbenen Breslauer Kardinal Kopp war bekannt, daß ein Kleriker niederen Ranges sich ihm nur zufällig nähern durfte. In Rom aber thronen, über alle souverän gebietend, der Papst, der als „Statthalter Gottes“ in allen Glaubensfragen göttliche Unfehlbarkeit beansprucht. Einer kirchlichen Organisation, die von altersher den Autoritätsgedanken so gepflegt hat, ist die Selbstbestimmung des Volkes auch in politischen Dingen höchst zuwider. Es ist an sich ganz unmöglich, daß die katholische Kirche sich mit einer solchen Entwicklung ausöhnen kann.

Freundwillige Hilfe erhalten die kämpfbereiten Bischöfe vom katholischen Adel: konservativ bis auf die Knochen, hat er immer nur den katholischen Flügel der ostelbischen Junker protestantischen Couleur gebildet. Die Ealm und Arenberg im Rheinlande, die Galen und Kerckerind in Westfalen, die Praxma und Donnerstern in Schlesien, die Frankenstein und Sandzill in Bayern sind nie etwas anderes gewesen als konservative Katholiken, Vertreter einer in der Vergangenheit wurzelnden Staats- und Gesellschaftsauffassung. Aus den Parlamenten hat der Weitersturm der Revolution sie hinweggeführt, denn nie hätte das Zentrum wagen dürfen, diese honorigen Männer der harten Probe des demokratischen Wahlrechts zu unterwerfen. Der hohe Adel verschwand, an seine Stelle traten Arbeitersekretäre. Aber der Adel lebt noch und rührt sich. Und er hat wertvolle Bundesgenossen: die Bischöfe. Adel und Bischöfe verbindet das gleiche Band,

des starren Autoritätsprinzips, die gleiche Trauer um das Vergangene, die gleiche Abneigung gegen die neue Zeit.

Der deutsche Episkopat hat aus seiner Feindschaft gegen die Demokratie nie einen Hehl gemacht. Die im Herbst 1917 in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz erließ im November jenes Jahres einen gemeinsamen Sirkulärbrief, worin „gegen die verderblichen Lehren von der Volkssouveränität“ gewarnt wurde. Vergebens suchte damals die Zentrumspresse zu leugnen, daß dieser Kampf die unmittelbare Gegenwart angehe und gegen das gleiche Wahlrecht und den Parlamentarismus gerichtet sei. Im Mai 1918 konnten konservative Blätter einen Brief des Kölner Kardinals von Hartmann an einen katholischen Adligen veröffentlichen, der eine unzuweilige Kampfanfrage an das gleiche Wahlrecht enthielt. In hohem Grade bemerkenswert ist auch, daß im Schriftverkehr des früheren Kölner Kardinals Fischer die theologischen Lehranstalten ein Kompendium der Philosophie des Italiensers Votini benutzen mußten, das als die beste Staatsform den mit etwas ständischer Vertretung verbrämten Absolutismus pries, als die schlechteste Staatsform aber die Demokratie hinstellte. Mit solchen Anschauungen fütterte man die jungen Theologen.

Jetzt nun laufen die Bischöfe Sturm gegen die vom Zentrum mitgeschlossene neue Reichsverfassung. Wiederum finden sie dabei in ihrem Lager den katholischen Adel, von dem nun der Freiherr von Landsberg, Träger eines der bekanntesten Adelsnamen Westfalens, in der reaktionären „Post“ gegen die Zentrumsfraktion allergrößtes Kaliber aufschlägt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen: das Zentrum kommt in eine außerordentliche schwierige Lage. Es hat die Entwicklung zur Demokratie keineswegs, soweit die Führer alten Schlages in Betracht kommen, aus innerer Überzeugung mitgemacht, sondern nur zwangsläufig gehandelt. Der bloße Selbsthaltungstrieb drängte es in die Bahnen des Volkstaates. Was soll es aber nun tun, wenn die Bischöfe ihm Fehde ansagen und seiner Politik als mit kirchlichen Anschauungen im Widerspruch stehend verwerfen? Der Abgeordnete Prälat Hausbach verteidigt in der „Kölnischen Volkszeitung“ die Zulassung einer nichtreligiösen Eidesformel, — schon kommt der Münchener Erzbischof mit seinem Bannfluch. Und die „Kölnische Volkszeitung“ schießt sich zur Aufnahme einer Erklärung „von hoher kirchlicher Stelle“ genötigt, die die Mausbachsche Auffassung grundsätzlich verwirft. Außerdem wird in dieser Erklärung gesagt, die Verfassung enthalte so bedenkliche, die unveräußerlichen Rechte der Kirche so stark berührende Stellen, daß ein Katholik nur unter Vorbehalt den Eid auf sie leisten könne.

In noch schrofferer Zone kann der Kampf unmöglich geführt werden. Ganz sicher wird der bevorstehende Reichsparteitag des Zentrums zu diesen Vorgängen Stellung nehmen. Ausweichen ist ganz unmöglich. Und wenn nicht alles täuscht, so stehen wir am Beginn einer Periode des Zentrums, die zunächst zu einem Abmarsch des katholischen Adels ins deutchnationale Lager führen wird, überdies aber infolge der reaktionären Stellungnahme der Bischöfe und der Verquickung ihres Kampfes mit religiösen Fragen zu Wirkungen ganz absonderlicher Art hinführen muß. Von der gepriesenen traditionellen Klugheit der katholischen Kirche läßt die Stellungnahme der Bischöfe zu den Zeitfragen nichts bemerken. Denn es ist sonnenklar, daß die schließlichen Ergebnisse ihrer Politik über das Zentrum hinaus auch die Kirche treffen und den „Felsen Petri“ unterminieren werden.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß.

Berlin, 12. November. Vorsitzender War-muth eröffnet die Sitzung 10 1/2 Uhr und fragt zunächst Herrn v. Bethmann-Hollweg: „Von wem und in welcher Richtung ist die U-Bootkriegsfrage über die U-Bootkriegsfrage orientiert worden?“

H. Bethmann-Hollweg: „Schon vor dem 29. Januar 1917 hat Vorkonferenz mir, Helfferich und Zimmermann wiederholt bestimmt erklärt, der U-Bootkrieg könne jetzt nicht mehr rückgängig gemacht werden, da die Unterseeboote nicht mehr zurückgerufen werden könnten. Folgendes hat diese Erklärungen am 29. Januar mir und Zimmermann kategorisch wiederholt als wir mit Rücksicht auf das Telegramm Vorkonferenz den Ausschub des U-Bootkrieges forderten.“

Konteradmiral v. Sillow: „Eine Frist für die Rückführung der Unterseeboote war überhaupt nicht vorhanden. Es konnte am 28. oder 29. Januar das Unglück eintreten, daß ein Amerikaner Scheben nahm. Gegenbefehle waren technisch unmöglich.“

Auf wiederholten Hinweis des Professors Bonn erklärt Graf Bernstorff: „Wenn wir der amerikanischen Regierung gesagt hätten, daß ein amerikanischer Bürger verunglückt hätte, weil nicht alle Unterseeboote benachrichtigt werden konnten, so wäre trotzdem die Friedensvermittlung nicht gefährdet worden.“

Vors. Warmuth fragt Herrn v. Bethmann-Hollweg, ob man den ungünstigen Eindruck der polnischen Proklamation in Rußland in Rechnung gesetzt habe?

H. Bethmann-Hollweg erklärt sich außerstande, dieses Problem in einer Zwischenfrage zu erörtern, und bleibt auf erneute Vorlesung des Abg. Dr. Singheimer dabei, daß er auf diese Frage jetzt nicht eingehen könnte. Er müsse sich auch mit dem früheren Staatssekretär v. Jagow besprechen.

Vors. Warmuth erklärt, daß Herr v. Jagow geladen werden soll, und daß die Diskussionsvielleicht dann in zwei Wochen verhandelt werden könnten.

zunehmend wird der frühere

Vernehmlich. Vorsitzender und Berichterstatter verlesen Aktenstücke und Teile einer Rede Helfferichs im Hauptauschuß des Reichstages vom 31. Januar 1917, worin Helfferich den Standpunkt vertritt, daß jetzt der geeignete Moment zum Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges gekommen sei.

Dr. Helfferich: Hinter diesem Ausspruch steht der Staatsgerichtshof. Es ist damit zu rechnen, daß über gewisse Persönlichkeiten auf Grund der hier unter Eid gemachten Aussagen später ein Verfahren anhängig gemacht wird, und zwar wird es sich lediglich um Mitglieder der früheren kaiserlichen Regierung handeln. Diese müssen also später als Beschuldigte erscheinen auf Grund eines Ermittlungsverfahrens, in dem sie jetzt gegen sich selbst unter Eid vernommen werden. Trotzdem habe ich den Eid geleistet; ich habe dies um so leichter tun können, als ich nach meiner Überzeugung nicht in die Lage kommen werde, irgend etwas Beläsendes zu bekunden.

Vors. Warmuth: Wir sind durch die Verfassung gebunden; wir sollen lediglich die objektive Wahrheit feststellen. Daß die Fragestellung eine bestimmte Tendenz von subjektiver Färbung habe, muß ich zurückweisen.

Abg. Dr. Singheimer: Ihnen ist das Recht wohl bekannt, über die Dinge nichts auszusagen, von denen Sie eventuell erwarten können, daß sie Ihnen zu einem rechtlichen Nachteil gereichen können. Mir ist nicht bekannt, daß der Untersuchungsausschuß Fragen gestellt hätte, und daß er sich von dem vom Zeugen erwähnten Gesichtspunkte hätte leiten lassen.

Vors. Warmuth: „Der Staatsgerichtshof ist nicht noch vollkommen in der Luft.“

Abg. Dr. Cohn: „Ich habe bei meinen Fragen keine Zweifel.“

Geheimrat Schaefer: „In ausländischen Untersuchungsausschüssen hat man sich vielfach von politischen Tendenzen leiten lassen.“

Abg. Dr. Singheimer: „Aus Enquete-Kommissionen anderer Länder ist mir nicht bekannt, daß ausländische Staatsmänner und Beamten jemals einen Einwand erhoben haben, wie heute Gezellen Helfferich.“

Gabelns. Von einem Banquet-Spiel war keine Rede. Jeder war sich der schweren Verantwortung voll bewußt und trat für das ein, was er vor Gott und seinem Gewissen als Rettung des Vaterlandes ansah. Die Haltung Amerikas uns gegenüber blieb immer gleich untreulich, auch die Bemühungen waren vergeblich, die amerikanische Geschäftswelt für uns zu interessieren. Wir hätten gern amerikanisches Geld genommen, wenn Amerika Anleihen von uns aufgenommen haben würde. Alles, was sich England herausnahm, auch als es rechtswidrig die Baumwolle auf die Kontorhandelsliste setzte, wurde stillschweigend ertragen. Die Munitionslieferungen waren vielleicht völkerrechtlich zweifelhaft, für Wilson waren sie nicht zweifelhaft, der während des merikanischen Bürgerkrieges die Munitionsausfuhr verbot. Damals wandte er sich gegen die „papierne Neutralität“. Im Weltkrieg entschied er sich für diese, weil sie einseitig der Entente zugute kam.

Diese „papierne Neutralität“ hat den Krieg um Jahre verlängert und Millionen von Menschen getötet, aber zu Krämpfen gemacht, Wilson wollte aber das Geschäft nicht fördern, das daran bestand, aus den Tränen Europas amerikanisches Geld zu münzen. (Lebhafte Beifall im Zuhörerraum.)

Vorsitzender Warmuth bittet erneut, alle Äußerungen des Beifalls oder Mißfallens zu unterlassen.

Abg. Dr. Cohn: Vielleicht wird auch der Zeuge gebeten, darauf zu achten, daß seine Feststellungen in ihrer Tendenz der Wahrheitsermittlung nicht allzusehr zuwiderlaufen.

Vorsitzender Warmuth: Jeder Zeuge möge sich so ausdrücken, wie sein Empfinden es ihm eingibt.

Dr. Helfferich: Das deutsche Volk war sich auch völlig über die Lage in Amerika klar. Erst später wurde sein klarer Sinn durch die Gerede Wilsons verwirrt. Das deutsche Volk wußte, welche Verstandeslosigkeit, Unaufrichtigkeit und Kaltherzigkeit in Amerika bestesse. Die berechtigte Erregung des deutschen Volkes mußte bisweilen aus politischen Gründen gedämpft werden. Die Reichsleitung war sich völlig klar darüber, was der Eintritt Amerikas in den Krieg für uns bedeuten würde. Wir sind stets jeder Schönfärberei entgegengetreten und haben auch gesagt, daß beim Nichtgelingen des rücksichtslosen U-Bootkrieges wir auf Jahre oder Jahrzehnte hinaus verloren wären. Der Reichstag nahm solche Erklärungen mit Ungebuld auf.

Herrn v. Bethmann-Hollweg bezieht sich auf eine Rede des Fr. Spahn vom 7. Oktober 1916 im Reichstagsauschuß, worin dieser für die Zentrumspartei erklärte, daß für alle politischen Entscheidungen der Reichstagsleiter dem Reichstag allein verantwortlich wäre, daß er sich auch bei Entscheidungen über die Kriegführung ausschließlich auf die Entscheidung der D. S. L. zu stützen habe. Falls diese Entscheidung zugunsten des rücksichtslosen U-Bootkrieges aus, so dürfte der Reichstagsleiter des Einverständnisses des Reichstages sicher sein. Damit hatte die stärkste Reichstagsfraktion, die das Jünglein an der Wage bildete, die Entscheidung über den U-Bootkrieg in die Hände der Obersten Exekutive gelegt.

„Der Vorschlag, Frieden zu schließen, ist eine stillschweigende Tat, die notwendig ist, um die Welt, auch die neutrale, von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat, sich vor Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für die Menschheit besitzt, der unbedürftig um Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es im Vertrauen auf Gott wagen.“

Dieser Brief hat damals tiefsten Eindruck auf mich gemacht und ich frage, gibt es jemand, der an der Ehrlichkeit der Absichten des Kaisers, Frieden zu schließen, zweifelt? Es wird ein Ruhmestitel des deutschen Namens für alle Zeiten bleiben, daß vom deutschen Volk und seinen Verbündeten zuerst die Frage des Friedens aufgeworfen worden ist. Es wäre unter allen Umständen zum Frieden gekommen, wenn ein Funke dieses christlichen Willens bei unseren Feinden und bei den Männern der mächtigsten neutralen Mächte vorhanden gewesen wäre. Wir wollten keine Wilsonschen Absichten durchkreuzen. Wir waren stetig Wilson gegenüber, ich selbst hätte lieber die Verkündigung mit Rußland gesucht, selbst auf Kosten Polens und Ostgaliziens, und auch Herr v. Bethmann-Hollweg zweifelte allmählich an dem Ernst des Wilsonschen Absichten. Unser Friedensangebot wurde von der Entente mit haineinander Schärfe abgelehnt. Die Kriegsspiele der Entente bedeuteten nichts weniger als die Niederwerfung Deutschlands, die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Betrümmung der Türkei. Wir waren der Ansicht, daß es möglich sein werde, die Mitwirkung des Präsidenten Wilson bei der eigentlichen Friedensverhandlung

Wahrheit zu beschreiben, daß es die besten Parteien an einem Tisch bringt. Er aber ging in seinen Vorklären über zu der Rolle eines Schiedsrichters. Die Kollektivnote der Entente vom 7. Januar 1917, worin die Friedensbestrebungen Wilsons eindeutig zitiert.

Die Volkswirtschaft vom 22. Januar an den Konvent enthält nach Ansicht des Grafen Bernstorff nicht nur keine Ausdehnung der Kriegsziele der Entente, sondern eine Renjurierung der Friedensziele der Mittelmächte zugunsten der Entente.

Die Wertung der Wilsonschen Botschaft war für meine Haltung am 21. Januar ausschlaggebend. Aus diesen Vorklären erklärt sich, daß sich schließlich bei uns das Gefühl durchsetzte, daß dem Gotte, der uns vor diesem Friedensvermittler bewahrt hat, Wilson hat auch damals schon den Seeweg für Polen verbannt.

Für ein nicht wiederholbares Deutschland waren diese Vorklären unannehmbar. Die Anschauungen des Grafen Bernstorff läßt sich nur durch seine Ablehnung von der Heimat erklären. Hinter der Volkswirtschaft des Präsidenten Wilson vom 22. Januar 1917 zeigt sich bereits das Gesicht des Wilson von Versailles.

Hieraus wird die Beratung abgebrochen, am Donnerstag wird nur eine interessante Sitzung stattfinden, und Freitag 10 Uhr wird Dr. Helfferich seinen Vortrag fortsetzen.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 12. Dezember. Am Regierungssitz Fischel.

Die zweite Beratung des Berghaushalts wird fortgesetzt.

Herrn Dr. Martin (Dnt.): Die gefährlichen Streiks im Ruhrgebiet haben die radikalen Elemente gegen den Willen der Arbeiterorganisationen herausbeschrieben. Dafür gibt es schlüssige Beweise. Wir stehen vor einem Unikum, wovon wir nicht alle Kräfte rekrutieren können. Inwieweit die Ernährungsverhältnisse in die Erregung der Arbeiter begreiflich, besonders wenn sie damit das Leben des Schiebergebiets vergleichen. Unter letzteren befindet sich u. a. aber auch der Genosse Ernst aus Sagen in Westfalen. (Hört, hört! recht.)

Herrn Dr. Steger (Str.): Die Herstellung von Dampfen und Solenitoren ist möglich zu beschleunigen. Ferner muß die Regierung auch endlich für Befreiung der Schieber und des Schieberhandels, sogar mit Kohlen sorgen. Der technische Ausbau der Gruben ist weiter zu fördern. Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet, die zu einer Katastrophe zu führen droht, muß schleunigst beseitigt werden. Ebenso muß das Bergbauwesen durch Bergarbeiterbeschleunigung gebessert werden. In der Kohlenfrage müssen wir endlich zu einer befriedigenden Lösung gelangen. Endlich ist die Schließung eines Reichsberggesetzes und eines Reichsberggesetzes zu fordern.

Herrn Dr. Dauter, Oberhausen (D. Apt.): Der soeben im Ruhrgebiet abgeschlossene Tarifvertrag, der rund 400 000 Bergarbeiter umfaßt, begrüßen wir als eine Frucht mühevoller Arbeit, die aus der Arbeitergemeinschaft erwachsen ist. Auf diesem Wege muß weitergegangen werden mit dem Ziel, aus dem Wirtschaftlichen die politischen Parteien auszuschalten.

Herrn Dr. Christiani (D. S.): Die Arbeiterbesitzer klagen dauernd über Arbeitermangel, aber wenn geeignete Arbeitskräfte aus den Großstädten auf die Rechnung gebracht werden, werden die nicht eingerechnet, auch wenn Wohngelegenheit vorhanden ist. (Hört, hört! bei den U. S.) Im Erzbergbau sind die Löhne außerordentlich niedrig. Das ist darauf zurückzuführen, daß man diesen Bergarbeiter, besonders im Mansfelder Revier, durch brutale Gewaltmaßnahmen die Ausübung ihres Koalitionsrechts unmöglich macht.

Herrn Dr. Fritzsche: Vor Reichs wegen ist ein Rahmenvertrag in Vorbereitung, in dessen Rahmen die Ueberführung der Bergwerke in das Staatsvermögen geschehen soll. Wenn das Schlichtrecht in Zukunft nicht mehr an Erbbote verfallen würde, so wäre damit dem allgemeinen Nutzen nicht gedient. Die Privatlohnkämpfer sind in der Hauptsache schon vergeben, und nach Meinung der Sachverständigen können größerer neue Funde nicht mehr gemacht werden.

Es wäre also kein finanzieller Vorzug, wenn der Staat allein die Bohrungen übernehmen soll.

Rechnlich liegt es im Erzbergbau. Mit dem Antrag auf Aufhebung der Privatinitiative sind wir im Ziel einverstanden, welcher Weg aber zu diesem Ziele führt, wird sich aus dem Verhandlungen ergeben. Auch hier wird wieder die Entschärfungsfrage und unsere Finanzlage die ausschlaggebende Rolle spielen. Berufe aus der Arbeiterschaft heraus macht sich ein Drang nach Gehung ihrer Bildung bemerkbar, aber das Objekt, das dieser Bildung unterworfen werden soll, z. B. die Fortbildungsschule, ist häufig nicht so willig, wie die Führer glauben. Auf die Bergschule muß der Staat größeren Einfluß haben. Den Gesundheitsverhältnissen der Bergarbeiter werden wir auch unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Eine beschleunigte Lösung der Rauchgasabfragegaltung ist nur durch eine Lösung dieser Frage von Bergarbeitern allein auf dem Boden des bürgerlichen Rechts möglich. Die Beamtengehälter stehen allerdings vielfach hinter denen der Arbeiter und Arbeiter zurück, aber das ist eine ganz allgemeine Erscheinung. Sie wird verschwinden, wenn wir erst eine generelle Revision der Besoldungsordnung werden durchgeführt haben. Den Aufstiegsmöglichkeiten werden wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

In der Frage der Kohlenverteilung habe ich nicht übertrieben, sondern die ungeschminkte Wahrheit gesagt. Wir sind an der Grenze dessen, was vom Staate verlangt werden kann. Objektive Tatsache ist auch, daß die Kohlenfrage eine Transportfrage ist. Ich sehe darin durchaus nicht im Gegensatz zu dem Minister der öffentlichen Arbeiten. Die Transportfrage ist auf den Friedensvertrag zurückzuführen und die in ihm verlangte Abgabe von Waren, und auf minderwertige Leistung der Betriebswerke hätten. (Lebt, Weill.)

Herrn Dr. Hue (Sp.): Erhält unter andauernder Anstrengung des Lautes das Wort. Wenn Sie von der Rechten das, was Sie heute alles in Unfällen niedergelegt haben, schon früher durchgeführt hätten, dann wäre es gar nicht so Bergarbeiter-Unruhen gekommen. Aber Sie haben ja früher alles abgelehnt, was wir in demselben Sinne vorgeschlagen haben. Ueber die Revolution wundern Sie sich gar nicht. Ich wundere mich nur, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist. In sozialen Widerstand habe ich mit dem Minister in der Sozialisierungsfrage. Von wahlen erworbenen Rechten zu sprechen, klingt sehr merkwürdig, wo doch schon 1907 Lipp und Harz ausgeschrieben worden, daß die sogenannte Bergarbeiterfreiheit schon ganz kurz nach dem Berggesetz von 1865 aufgehoben worden ist durch die gewaltige Monopolisierung, die wenig leistungsfähige geschäftslustige Gesellschaften vorgekommen haben. Wenn wir Einzel und Kinder dieser Männer, die die Bergwerke von 1865 gemacht haben, uns deren Erfahrungen zu Nutzen machen und jene Expropriation ohne Entschädigung erprobieren, so folgen wir nur ihren Spuren. (Lebt, Weill.)

Ich werde mich entschieden gegen eine Entschädigung wehren. Wir können diesen Leuten, die auf Grund längst aufgehobener Staatsbesprechungen Millionen und Abermillionen erhalten, nicht einen Pfennig gewähren. Die Debatte ist, daß sich gegenüber der Reichs-Deputationsversammlung an der Atmosphäre dieses Tages nichts geändert hat. (Lebt, Weill.)

Wir haben zwar nicht die Sozialisierungsfrage abgelehnt, aber in der entscheidenden Frage leben wir eine geschlossene Mehrheit gegen die Sozialisierung. Es ist nicht wahr, daß wir durch die Revolution ins Feld gekommen sind. (Lachen und Geräusch rechts.) Ich bin Ihnen aus meinen Äußerungen über die Verhandlungen des Haushalts-Ausschusses sicher, daß wir 1917 schon die meisten Klagen über die Arbeitslosigkeit, über die zunehmende Unzufriedenheit der Bergarbeiter und über die Zustände auf der Eisenbahn abgelehnt haben. Es ist nichts anderes als Demagogie, wenn man versucht, den Leuten, die während des Krieges unter harten Anstrengungen ihrer eigenen Parteifreunde und Parteigenossen sich abmühten, diese Karren zurückzuführen, der dem Unmut zurück, wenn man versucht, den Vertretern unserer Partei solche Vorwürfe zu machen. (Beifall.)

Leinert: Sie dürfen auch in dieser bedingten Form nicht davon sprechen, daß hier Demagogie getrieben werden ist. Das hier vom Regierungssitz aus gesagt wurde, wird sich nicht mit dem Geist der Sozialisierungsdebatte in Weimar. (Beifall.)

Herrn Dr. Hue (Sp.): Erhält unter andauernder Anstrengung des Lautes das Wort. Wenn Sie von der Rechten das, was Sie heute alles in Unfällen niedergelegt haben, schon früher durchgeführt hätten, dann wäre es gar nicht so Bergarbeiter-Unruhen gekommen. Aber Sie haben ja früher alles abgelehnt, was wir in demselben Sinne vorgeschlagen haben. Ueber die Revolution wundern Sie sich gar nicht. Ich wundere mich nur, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist. In sozialen Widerstand habe ich mit dem Minister in der Sozialisierungsfrage. Von wahlen erworbenen Rechten zu sprechen, klingt sehr merkwürdig, wo doch schon 1907 Lipp und Harz ausgeschrieben worden, daß die sogenannte Bergarbeiterfreiheit schon ganz kurz nach dem Berggesetz von 1865 aufgehoben worden ist durch die gewaltige Monopolisierung, die wenig leistungsfähige geschäftslustige Gesellschaften vorgekommen haben. Wenn wir Einzel und Kinder dieser Männer, die die Bergwerke von 1865 gemacht haben, uns deren Erfahrungen zu Nutzen machen und jene Expropriation ohne Entschädigung erprobieren, so folgen wir nur ihren Spuren. (Lebt, Weill.)

Ich werde mich entschieden gegen eine Entschädigung wehren. Wir können diesen Leuten, die auf Grund längst aufgehobener Staatsbesprechungen Millionen und Abermillionen erhalten, nicht einen Pfennig gewähren. Die Debatte ist, daß sich gegenüber der Reichs-Deputationsversammlung an der Atmosphäre dieses Tages nichts geändert hat. (Lebt, Weill.)

Wir haben zwar nicht die Sozialisierungsfrage abgelehnt, aber in der entscheidenden Frage leben wir eine geschlossene Mehrheit gegen die Sozialisierung. Es ist nicht wahr, daß wir durch die Revolution ins Feld gekommen sind. (Lachen und Geräusch rechts.) Ich bin Ihnen aus meinen Äußerungen über die Verhandlungen des Haushalts-Ausschusses sicher, daß wir 1917 schon die meisten Klagen über die Arbeitslosigkeit, über die zunehmende Unzufriedenheit der Bergarbeiter und über die Zustände auf der Eisenbahn abgelehnt haben. Es ist nichts anderes als Demagogie, wenn man versucht, den Leuten, die während des Krieges unter harten Anstrengungen ihrer eigenen Parteifreunde und Parteigenossen sich abmühten, diese Karren zurückzuführen, der dem Unmut zurück, wenn man versucht, den Vertretern unserer Partei solche Vorwürfe zu machen. (Beifall.)

Leinert: Sie dürfen auch in dieser bedingten Form nicht davon sprechen, daß hier Demagogie getrieben werden ist. Das hier vom Regierungssitz aus gesagt wurde, wird sich nicht mit dem Geist der Sozialisierungsdebatte in Weimar. (Beifall.)

Herrn Dr. Hue (Sp.): Erhält unter andauernder Anstrengung des Lautes das Wort. Wenn Sie von der Rechten das, was Sie heute alles in Unfällen niedergelegt haben, schon früher durchgeführt hätten, dann wäre es gar nicht so Bergarbeiter-Unruhen gekommen. Aber Sie haben ja früher alles abgelehnt, was wir in demselben Sinne vorgeschlagen haben. Ueber die Revolution wundern Sie sich gar nicht. Ich wundere mich nur, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist. In sozialen Widerstand habe ich mit dem Minister in der Sozialisierungsfrage. Von wahlen erworbenen Rechten zu sprechen, klingt sehr merkwürdig, wo doch schon 1907 Lipp und Harz ausgeschrieben worden, daß die sogenannte Bergarbeiterfreiheit schon ganz kurz nach dem Berggesetz von 1865 aufgehoben worden ist durch die gewaltige Monopolisierung, die wenig leistungsfähige geschäftslustige Gesellschaften vorgekommen haben. Wenn wir Einzel und Kinder dieser Männer, die die Bergwerke von 1865 gemacht haben, uns deren Erfahrungen zu Nutzen machen und jene Expropriation ohne Entschädigung erprobieren, so folgen wir nur ihren Spuren. (Lebt, Weill.)

Ich werde mich entschieden gegen eine Entschädigung wehren. Wir können diesen Leuten, die auf Grund längst aufgehobener Staatsbesprechungen Millionen und Abermillionen erhalten, nicht einen Pfennig gewähren. Die Debatte ist, daß sich gegenüber der Reichs-Deputationsversammlung an der Atmosphäre dieses Tages nichts geändert hat. (Lebt, Weill.)

Wir haben zwar nicht die Sozialisierungsfrage abgelehnt, aber in der entscheidenden Frage leben wir eine geschlossene Mehrheit gegen die Sozialisierung. Es ist nicht wahr, daß wir durch die Revolution ins Feld gekommen sind. (Lachen und Geräusch rechts.) Ich bin Ihnen aus meinen Äußerungen über die Verhandlungen des Haushalts-Ausschusses sicher, daß wir 1917 schon die meisten Klagen über die Arbeitslosigkeit, über die zunehmende Unzufriedenheit der Bergarbeiter und über die Zustände auf der Eisenbahn abgelehnt haben. Es ist nichts anderes als Demagogie, wenn man versucht, den Leuten, die während des Krieges unter harten Anstrengungen ihrer eigenen Parteifreunde und Parteigenossen sich abmühten, diese Karren zurückzuführen, der dem Unmut zurück, wenn man versucht, den Vertretern unserer Partei solche Vorwürfe zu machen. (Beifall.)

Leinert: Sie dürfen auch in dieser bedingten Form nicht davon sprechen, daß hier Demagogie getrieben werden ist. Das hier vom Regierungssitz aus gesagt wurde, wird sich nicht mit dem Geist der Sozialisierungsdebatte in Weimar. (Beifall.)

Herrn Dr. Hue (Sp.): Erhält unter andauernder Anstrengung des Lautes das Wort. Wenn Sie von der Rechten das, was Sie heute alles in Unfällen niedergelegt haben, schon früher durchgeführt hätten, dann wäre es gar nicht so Bergarbeiter-Unruhen gekommen. Aber Sie haben ja früher alles abgelehnt, was wir in demselben Sinne vorgeschlagen haben. Ueber die Revolution wundern Sie sich gar nicht. Ich wundere mich nur, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist. In sozialen Widerstand habe ich mit dem Minister in der Sozialisierungsfrage. Von wahlen erworbenen Rechten zu sprechen, klingt sehr merkwürdig, wo doch schon 1907 Lipp und Harz ausgeschrieben worden, daß die sogenannte Bergarbeiterfreiheit schon ganz kurz nach dem Berggesetz von 1865 aufgehoben worden ist durch die gewaltige Monopolisierung, die wenig leistungsfähige geschäftslustige Gesellschaften vorgekommen haben. Wenn wir Einzel und Kinder dieser Männer, die die Bergwerke von 1865 gemacht haben, uns deren Erfahrungen zu Nutzen machen und jene Expropriation ohne Entschädigung erprobieren, so folgen wir nur ihren Spuren. (Lebt, Weill.)

Ich werde mich entschieden gegen eine Entschädigung wehren. Wir können diesen Leuten, die auf Grund längst aufgehobener Staatsbesprechungen Millionen und Abermillionen erhalten, nicht einen Pfennig gewähren. Die Debatte ist, daß sich gegenüber der Reichs-Deputationsversammlung an der Atmosphäre dieses Tages nichts geändert hat. (Lebt, Weill.)

Wir haben zwar nicht die Sozialisierungsfrage abgelehnt, aber in der entscheidenden Frage leben wir eine geschlossene Mehrheit gegen die Sozialisierung. Es ist nicht wahr, daß wir durch die Revolution ins Feld gekommen sind. (Lachen und Geräusch rechts.) Ich bin Ihnen aus meinen Äußerungen über die Verhandlungen des Haushalts-Ausschusses sicher, daß wir 1917 schon die meisten Klagen über die Arbeitslosigkeit, über die zunehmende Unzufriedenheit der Bergarbeiter und über die Zustände auf der Eisenbahn abgelehnt haben. Es ist nichts anderes als Demagogie, wenn man versucht, den Leuten, die während des Krieges unter harten Anstrengungen ihrer eigenen Parteifreunde und Parteigenossen sich abmühten, diese Karren zurückzuführen, der dem Unmut zurück, wenn man versucht, den Vertretern unserer Partei solche Vorwürfe zu machen. (Beifall.)

Leinert: Sie dürfen auch in dieser bedingten Form nicht davon sprechen, daß hier Demagogie getrieben werden ist. Das hier vom Regierungssitz aus gesagt wurde, wird sich nicht mit dem Geist der Sozialisierungsdebatte in Weimar. (Beifall.)

Sie, daß Sie aus dem Kammer herauskommen, dann dürfen Sie nicht in die Fehler verfallen, an denen Sie unter der Führung des Herrn von Ledebur aus dem Jahre 1907 gescheitert sind. (Beifall bei den Sozialisten.)

Herrn Dr. Fritzsche: Wenn Sie, wie der Herr Hue verlangt, keine Entschärfungsfrage haben wollen, dann treffen Sie in vielen Fällen gar nicht den richtigen, der nur das Geld einbringt, sondern gerade solche Leute, die das Geld ausgeben haben, das ihre Vater erworben haben. Mit dem Standpunkt des Reichstages ist ein derartiges Vorgehen nicht vereinbar.

Herrn Dr. Meinel (Str.): Es müssen in erster Linie Maßnahmen getroffen werden, um die Entschärfung der Bergwerke zu verhindern. Wo das nicht gelungen ist, muß ein ausgleichendes Schweben eintreten.

Herrn Dr. Hüppel (Dnt.): Lenin und seine Fraktion erklären selbst: Wir kommen nicht vorwärts, wenn wir nicht wieder die Privatinitiative und das Arbeitsrecht einführen. Nicht durch übertriebene Forderungen und gegenläufige Bestimmungen, sondern nur durch den Versuch, alle diese Forderungen zu realisieren, zusammenzufassen, können wir aus dem Feld herauskommen, unter dem wir alle leiden.

Herrn Dr. Hüppel (Str.): Erkenne Sie es nur so weiter, kann wird die Initiative der Arbeiter im Bergbau wieder herbeigeführt werden. Solange wir wirklich eine Revolution haben, dann wären Sie überhaupt nicht hier.

Herrn Dr. Hüppel (Str.): Gegen die monarchistische Gegenrevolution wird die gesamte Arbeiterkraft wie ein Mann zusammenstehen und sie auf die Arme erheben. Die Arbeiter wollen arbeiten, aber nicht für die Schieber, Aristokraten und Kaufleute, sondern für die Volkswirtschaft. Mein Freund Hue (Schlichter rechts) hat schon die falsche Behauptung wiederholt, wenn wir auch oft genug den politischen Dummheiten oder Verbrechen der Sozialdemokratie entgegenzutreten müssen, so ändert das nichts daran, daß in dieser Reaktion Männer stehen, die ich gern meine Freunde nenne.

Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung über den Etat und die Anträge soll am Freitag stattfinden, weil am Donnerstag die Mitglieder der U. S. insula: der Reichsversammlung des Reichstages nicht anwesend sein werden.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr, Reichstagsgebäude, Sitzung für die Gemeinden, Sitzung des Reichstages des Reichstages. Schluß 12 Uhr.

Sindenburg in Berlin.

Extra mit Seiler.

Generalsekretär von Sindenburg, der mit General Ludendorff nach Berlin kam, ist in der Untergrundbahn von Berlin nach Hannover gekommen. Er ist in einem aus einem Koffer aus gehängten Kofferwagen gefahren, der von Hannover in Berlin eingetroffen. Der Feldmarschall, den General Ludendorff am Bahnhof empfing, wurde vom Publikum sympathisch begrüßt. Die „Deutsche Nationalzeitung“ heisst den Anlauf zu einer wahren Hauptstadt der Revolution. Um 8 Uhr morgens ist am Bahnhof Zoologischer Garten die vom Regiment Reinhardt (Mehrfachtrupp 29) geleitete Ehrenkompanie auf die den Generalsekretär empfangen sollte. Der Empfang war für die Privatverkehr abgelehnt worden. Sindenburg entließ in Berlin dem Auge, begrüßte zunächst Ludendorff und dann die anwesenden Herren. Das Publikum begrüßte Sindenburg mit rühmlichen Hochs und Hurruufen. Am dem Augenblick, als er die Straße betrat, waren ihm Ovationen von Tausenden von Menschen entgegengebracht, dann kimmten zahlreiche Portionen des „Deutschen Reichs“ und „Deutsche Nationalzeitung“ alles an. Neben den Hochrufen auf Sindenburg hörte man auch Rufe: „Nieder mit dem Untergrundbahn!“ Nach der Absicht des Feldmarschalls kam es zu unvermeidlichen Szenen. In der Menge verhielten sich einzelne Personen von dem „Deutschen Reich“ zu sprechen und brachten ein Hoch auf die Untergrundbahn aus. Das Publikum nahm sofort Partei und es entstand eine Prügelei, bis es den für die Ordnung forschenden Kommandanturpolizisten gelang, die auferlegten Parteien zu trennen. Die „Deutsche Nationalzeitung“ schreibt zu dem Empfang: Es mag den militärischen Em-

phindungen des Oberst Reinhardt entfallen haben, den Feldmarschall bei seiner Ankunft auch mit militärischen Ehren empfangen zu sehen. Sie selbst zu veranlassen, was er es tat, hatte er nicht die Absicht. Es lag eine solche Ehre auch nicht im Sinne Sindenburgs, der schon dadurch, daß er im Givoburg eintrat, deutlich zu erkennen gab, daß er nicht auf einen militärischen Empfang rechnete und ihn auch nicht wünschte. Die Absicht Reinhardt wäre es gewesen, vorher die zuständigen Stellen von seiner Absicht in Kenntnis zu setzen. Die Erlaubnis wäre dann nicht gegeben worden, dem Givoburg wünschste es selbst nicht.

Der Berliner Metallarbeiter-Verband hat bisher noch immer nicht die zählmäßigen Ergebnisse der Abstimmung der Metallarbeiter über den Abbruch des Streiktes bekannt gegeben. Der „Vorwärts“ meldet dagegen, daß die Wiederaufnahme der Arbeit nur langsam von Statten geht und daß zum Beispiel vor den Siemenswerken sich Tausende von Arbeitern drängen, die an ihre alten Arbeitsstätten zurückkehren möchten.

Am Mittwoch Nachmittag tagte eine Vollversammlung der unabhängigen und kommunikativen Arbeitervereine und Betriebsfunktionäre, in welcher an Stelle des anwesenden Vollversammlung ein leitender Geschäftsausdruck gewählt wurde. Der Referent Bahlke führte aus, daß durch den Verfall der Gewerkschaftskommission, welche den Generalstreik abgelehnt habe, die Selbstlosigkeit und revolutionäre Unbrauchbarkeit der Gewerkschaften erwiesen worden sei. Von Seiten der „Freiheit“ sei es eine bewußte Streikführung, als sie von Verfall der Reichssozialisten schrieb. Die eigenen unabhängigen Parteigenossen in der Gewerkschaftskommission hätten den Verfall betrogen, indem sie den Generalstreik zu Fall gebracht hätten. Nach üblichen Formworten gegen die Reichssozialisten fuhr der Referent fort:

Es frage sich, was man zu tun gedenke. Man muß die für die Arbeiterbewegung vollständig unbrauchbar gewordenen Gewerkschaften zu Fall bringen und die Organisation der Arbeiter zu betriebsvornehmen. Es werde in Kürze eine beschleunigte Grundzüge der Verfassung unterbreitet, in der eine für die Unabhängigen und Kommunisten gemeinsame Basis geschaffen würde.

An anderer Stelle und in gleichem Sinne wie das Referat ist eine sogenannte erste Entschärfung der Arbeiter, die ebenfalls das Verlangen aller gewerkschaftlichen Anhängen konstatiert. Sie sich nicht für die Führung revolutionärer Kämpfe erweisen haben. Die Organisation der Arbeiter sollte nur auf der Grundlage der Betriebe erfolgen. In der ersten Bekannten ist die Verfassung, einschließlich der Unabhängigen, zur Mitarbeit: Zum Schluss wurde ein Antrag angenommen, das Material, welches die „Freiheit“ auf dem Wege der Presse hat, in Klubs, in den Straßen und in den Betrieben zu verbreiten. Die Verbreitung wurde gegen die „Freiheit“ die schärfste Kampagne erhoben. Es wurde behauptet, daß die Arbeiter die Anstrengung der eigenen Unabhängigen nicht verdienen. Die „Freiheit“ ist nicht über den Verlauf dieser Verfassung. Sie steht mit Schweden die Früchte ihrer Arbeit, der Hebe gegen die alten Gewerkschaften. Sie sagt, daß sie einen Reiz nicht aufheben sollte, der die Gewerkschaften den Kampf anfangt und sie für unfähig zur Vertiefung der Arbeitermacht erklärt. Der Reichstag wird gegen den Reichstagspartei und die in der Arbeiterbewegung zu der allein richtigen und einzigen schenken Politik, die auf der Staatsrecht Gewerkschaften der Metallarbeiter festgelegt wurde.

So traten nun die Unabhängigen die Früchte ihrer eigenen Schuld, daß sie die Arbeiterbewegung in einen Kampf ziehen, der militärischer wäre und sogar noch stärker zu vermeiden gesehen wäre, wenn man von der alten Gewerkschaftspolitik nicht abschieden wolle, wonach der Streik erst als letztes Mittel anzusehen ist, wenn alle friedlichen Mittel ohne Erfolg geblieben sind. In Berlin behauptet noch die Möglichkeit, den Wünschen der Arbeiterbewegung auch ohne den Streik Geltung zu verschaffen.

Es war ein Sonntag in der Herbst. Nach vierstündiger Fahrt lag ich am kleinen roten Bahnhof aus, der noch beiderseits geworden ist in allen den Jahren. Der Bahnhofsvorsteher mit der roten Mütze erkannte mich.

„Guten Morgen, die gnädige Frau! Und kein herrlicher Tag heute!“ Der gute Mann hat in seiner Verlegenheit, als hätten wir uns vorhin noch zum letztenmal gesehen, als hätte er nicht, als hätte ich ihn nicht gesehen, nach dem.

„Ich frage Sie nach einer Gelegenheit, Sie zu sehen, einen Wagen zu bekommen. Aus dem Dorf wurde er geholt. Ein primitives Fahrzeug. Der Führer mit der weißen im Äußerlichen Land. Drüben lag Major Prall und rechts drüben die Firma von Duppel, die des Strafen Kommandanten. Wir wie durch einen Schleier sahen meine gelben Augen das geliebte Land und mein Herz schlug so stark, als hätte es sich für die erste Mal geöffnet.“

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

221. Nachdruck verboten.

Von der Frauenbefreiung wird so viel gesprochen! Frauen wie wir sind unheimlich um die Steinwürde die es heißt wird - Frauenbefreiung zu sein. Wir legen die neue Ehre der Frau an den Herzen, aber wir allein haben ein würdigeres Frauenbild. Die Schmach der Frauen, ihre Schwäche ist der niedrigere Ehrgeiz. Sie haben in der Zeit in dem Punkte eine Ehre. Als Hausfrau der Mannes, als sein Eigentum, wie die Hütte, die Schilber, der Pfeil - da war die Ehre wirklich außerordentlich, die sie betrafen.

Wir haben die Welt Tausende von Jahren weitergeschoben, und noch immer steht die Ehre der Frau auf der gleichen Höhe, wie in der Wohlhabendheit. Ehrlich die Frau sein Eigentum mehr ist, sondern ein selbständiges Wesen, der sie einen Lebenslauf hat, der alle die Mannes annehmen kann und muß. Und Millionen werden ihr Brot allein, aber ihre Ehre nicht die der armen Klagen von Duppel. Sie sind frei nicht nur der Mann durch, sondern ihm gehört die Welt, denn sein Willkür ist seine Ehre. Ihre Ehre aber soll sein, er will!

Doch die Philosophie hat nicht so viel Hebelwirkung, wie das Leben. Warum leben wir nicht wie die Tiere?

Es wird noch viel davon zu reden sein, aber heute soll ich der Mann sein, der die Ehre der Frau an den Herzen, aber wir allein haben ein würdigeres Frauenbild. Die Schmach der Frauen, ihre Schwäche ist der niedrigere Ehrgeiz. Sie haben in der Zeit in dem Punkte eine Ehre. Als Hausfrau der Mannes, als sein Eigentum, wie die Hütte, die Schilber, der Pfeil - da war die Ehre wirklich außerordentlich, die sie betrafen.

Und doch - mir will das Herz vor Freude kochen, denn ich darf, daß es in einigen Monaten in die Heimat geht. Drei Jahre blieb ich ihr fern - eine lange, eintönige Zeit für ein lebendes Herz. Ob ich dann meine Hoffnung erfüllt und ich die Augen sehen werde, die mir ins Herz blicken, nach ehe wir einander kennen von Angesicht?

Sollte er noch stärker reuigen, der Wunden meines Glücks? Dieser Wunden, an dessen Wunden ich nie und schäme, immer schäme -

Welch seltsames Gut ist doch die Dankbarkeit! Sie strahlt in mir wie eine Erlösung. Alles wird ihmilal vor ihrem Licht. Ich lege meine Hand über die Augen, denn mich läßt mein Glück. Ich lege meine Hand auf mein Herz, denn es flattert wie eine ideale Taube in seinem Glück. Ich bin der Pige, der in den Hosenknoten gerufen wurde, wo kein Herr ihm das Schwert entgegenbrachte. Sei mein Ritter von heute an! Der Pige, der die Augen und das Schwert. Er trug sie über, sah die Hand, die ihn beschützte und reichte seine Lippen auf diese Hand. In seinem Herzen erklang das Gelächter, vor dem die Hosenknoten, denn es war wie der ewige Schnee auf den Bergen, so leicht und so stark.

Reimt und so starr in Gedanken an. Ich enthielt Euch Guck und Dack, mein edler Herr. Der laubend Jahren letzten unsere Vater gemeinsam um das heilige Grab, läßt uns heute gemeinsam für das heilige Leben stehen, das in uns verbleibt mit ihrer Schwere und ihrem Wuchtgewicht. In der Welt mit allem, was ist und überdauert, das für das neue Leben, das aus dem Ruin blüht.

Weggen auf Anstern. Einmal, das hat aber kein Wert, da, wo die Wunden ihre Wunden haben. Der Ritter Follestein.

Nach einem Jahr lang ich den Weg zurück in die alte Heimat, nach dem heiligen Grab. In dem...

Trampelungen fuhr ich weiter, als könnte Wege, die ich so hundertmal im Givoburg zurückgelegt hatte. Jeder Baum, jeder Busch grüßte mich, Drüben schimmerten schon die Häuser des Dorfes, in den Betrieben lurrten die Dreschmaschinen, hohe Getreidemäheren stürzten sich auf die Kartoffelröhre halle begannen. Verzante Arbeit, heimliche Ruhe. Hier hatte alles Ruhe, alles Zeit. Ich ließ den Wagen halten und beseht, um Hof zu fahren. Ich mußte allein, denn allein sein. In schmalen Gassen sah ich durch die gemalte Wände über die Stoppeln zum Markt hin. Langsam waren die Störche über Land und die Stare in den Pappeln rütelten sich zur Meile in den Gärten. Da tauchten die rasenden Schiffe am Tore auf, rot wie Blut lag der wilde Wein darüber. Mir schlug das Herz bis an den Hals.

Reise, als könne ich schlafend werden, trat ich ein. Die Wege waren ungeschult, von Luft und überwunden, die Augenblicke unbeschleunigt, das Land lag auf den ferneren Pflügen in der Dampfkraft. Ich suchte das Grab meiner Mutter, die so lange weilen mit dem Weg. Da waren die vier Hügel und ich blieb erschüttert stehen. Hier hatte ich mit meinen Schwägern gelebt, ein umschlungen mit ihnen, die heute nicht mehr waren.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid froh, ich habe die Welt überstanden, fand auf dem übertragenden Weg in goldenen Ehrlich. Die mir diese Worte schickten! Ich konnte vor Trauen nicht leben, ich ist erschüttert sie mich. Ohne Verstand waren meine Eltern auf immer von mir gegangen und nur ihr Blut war mir zurück geblieben.

Aber dennoch wollten mir die Worte über ihren Grab mit ein Segenspruch: „In der Welt habt ihr Angst.“

„Lautlos habe ich sie geführt, diese Angst.“

... (Gedanken folgen)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. November.

Jeder muß!

Warum muß jeder Staatsbürger, ganz gleich ob Arbeiter, Beamter oder Kleingewerbetreibender, ob Mann oder Frau

Sozialdemokrat

eln? Weil die Sozialdemokratie in ihrer Zeit, als alle Parteien versagten, das Vaterland nicht im Stich ließ. Weil die Sozialdemokratie die Schöpferin der Verbrüderung auch in der schwierigsten Gegenwart, die Mission der Verantwortung tragend, in ununterbrochener positiver Arbeit besteht ist, die Folgen des Verbrechens der Chauvinisten, Vaterlandspartheier und sonstiger Komplizen der Deutschnationalen wieder gut zu machen.

Wer die Errungenschaften der Revolution, die politischen Rechte und Freiheiten der Arbeiter, Angehörigen und der vorher slavisch unterdrückten Beamtenschaft schätzen will, wer die demokratische Verfassung der Republik gegen alle Feinde des Volkes sichern will, der darf nicht länger abseits stehen, für ihn gibt es nur eine Parole:

Hinein in die sozialdemokratische Partei!

Die Reaktionen, die erbittertsten Feinde des Aufstiegs der unteren Klassen, glauben noch einmal triumphieren zu können. Diese Hoffnungen gilt es zu schanden zu machen durch festen Zusammenschluß in der sozialdemokratischen Partei

Deshalb nicht länger gezögert, tretet sofort der

sozialdemokratischen Partei als Mitglied bei!

Heut abend pünktlich 7 Uhr

beginnt im großen Saal des Gewerkschaftshauses die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Der Werkzeug- und Materialmangel bei der Eisenbahn.

Die Eisenbahnarbeiter-Kreise gehen uns folgende sehr beachtenswerte Zeilen zu, die allgemeines Aufsehen erregen werden und von denen gewünscht wird, daß sie bei den höheren Dienststellen die Beachtung finden, die sie ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit wegen verdienen.

Der Hauptgrund, der in den meisten Tageszeitungen als Ursache der Verkehrsperre hingestellt wird, ist außer dem bekannten Kohlenmangel der Mangel an Lokomotiven und Waggons und die Schuld wird in der Öffentlichkeit auf die Arbeiter in den Reparaturwerkstätten gewälzt, die bloß viel Geld verdienen, aber nichts leisten wollen. Folgende Zeilen sollen darum zur Aufklärung dienen, wo hier die Hauptschuld an diesen traurigen Umständen liegt.

Wie bereits schon einmal in kurzen Worten veröffentlicht wurde, ist in erster Linie der vollständige Mangel an Werkzeugen und gutem Material die Hauptursache dazu. In folgenden Zeilen sollen zunächst die Zustände in den hiesigen Eisenbahnwerkstätten beleuchtet werden; daraus wird sich jeder selbst ein Urteil bilden können, wo am meisten gefordert wird.

Ein paar Tatsachen über den Werkzeugmangel: Zum Schloßer teilen sich in einem Schraubstock, die sich außerdem noch in einem Klapphaken befinden, in einen Hammer und in drei drei Keile. Durchschläge, Meißel, Drehstücke sind aus Eisen, oder aus dem sogenannten „Eisenharnisch“ hergestellt, der eine intensive Arbeitsleistung überhaupt nicht zuläßt. Ebenso befindet sich die Werkzeugausgabe in einem besammertwürdigen Zustande. Weiter, daß im Laufe der Zeit verbraucht wird, wird größtenteils überhaupt nicht mehr ersetzt. Abgesehen von der miserablen Beschaffenheit des Werkzeuges langt es auch bei weitem nicht aus, so daß einer auf den anderen warten muß. Das dadurch erzwingungsmäßige Herumreisen ist gerade nicht besonders geeignet, die Leistungs- und Arbeitsfreude des einzelnen zu erhöhen.

Aggeordnet Otto Sue bemerkte bei einer Besichtigung der Eisenbahnwerkstätte sehr treffend: „Ich gewohne den Eindruck, daß der moderne Techniker in unseren Eisenbahnwerkstätten nicht in gebührender Weise dirigiert.“ Man kann diesen Ausdruck nur noch ganz besonders unterstreichen.

Werkzeugmaschinen befinden sich in einem vollständig verfallenen Zustande, so daß von genauer Arbeit gar keine Rede sein kann; ebenso langen sie bei weitem nicht aus, um die vorliegenden Arbeiten in kürzester Frist fertigzustellen. Von moderner und rationeller Arbeitsmethode ist nicht ein Hauch zu hören.

Stahl und Faconeisen gibt es nur noch in abnormen Dimensionen, so daß aus diesen Stücken erst benötigte Teile herausgeschmiedet werden müssen. Welch gibt es erst von 5 Millimeter an aufwärts. Auch heute noch werden Holz- und Aleitlager aus den Waggons entfernt und durch eiserne ersetzt. Aus welchem Grunde? Die Werkführer zuden mit den Schultern. Vielleicht noch eine vergessene bürokratische Verfügung. Das zur Verwendung kommende Schmiedel könnte man ebenso gut zum Tieren von Dächern benutzen. Die Kesseltrommel der Lokomotiven bestehen aus „Mahltröhen“, nach jeder Fahrt müssen die Räder ein und können andauernd ausgetauscht werden. Brauchbare Dichtungen gibt es überhaupt nicht; alles wird mit Kanonenkugeln, so daß jeder Arbeiter eine einzuweisen

werden müssen und eine Maschine eigentlich nicht richtig aus der Reparatur kommt.

Werkzeug und Material sind aus den Beeres-Beständen genügend frei geworden, warum sind aus diesen Beständen die Lager nicht wieder aufgefüllt worden? Als wirtschaftlich wichtigster Betrieb, hätte die Eisenbahn in erster Linie berücksichtigt werden müssen, gutes Material ist genügend vorhanden, statt dessen wird es ins Ausland verkauft.

Wenn man die maßgebenden Beschaffungsämter nicht für vollständig unfähig erklären will, so muß jedoch ihre jetzige Methode als vollständig bürokratisch im höchsten Sinne bezeichnet werden.

Soll hier wirklich einmal das Uebel an der Wurzel gefaßt werden, so müssen in erster Linie die technischen Einrichtungen und die Organisation der Werkstättenämter ins Auge gefaßt werden, wenn wir aus der Misere herauskommen wollen; der Wille und die Kraft ist bei den Arbeitern schon vorhanden.

Zeichen der Zeit!

Während Deutschland immer tiefer in der Armut versinkt und die minderbemittelte Bevölkerung mit zerschundenen Schuhen durch die Schneeschneise gehen muß, und vor Kälte friert, oft ganze Familien in einem einzigen kleinen Raum zusammengepfercht wohnen müssen, weil keine Wohnungen vorhanden sind, lassen es sich sogenannte bessere Kreise trotz des Verbots des Polizei-Präsidenten immer noch nicht nehmen, in warmen Gezeiten oft ganze Etagen oder sogar ganze Häuser umfassenden Räumen eines Spielclubs die ganze Nacht hindurch beim Spiel zu sitzen. Freilich als Spielclubs sind die Vereinigungen nach außen hin nicht erkenntlich. Unter irgend einem harmlosen Namen eines Gesellschaftsvereins tagen die Herrschaften und erleben ihre „Tagesordnung“, die im Glücksspiel besteht, hinter verschlossenen Türen bei Cett und Schlemmeressen. Das Geld spielt dabei überhaupt keine Rolle mehr. — Uns soll es ja schließlich gleich sein, wo er dabei kein Geld verliert. Aber wenn man wegen Kostenmangel Gasperrunden einführt, wenn man deswegen den 4 Uhr-Bureau- und den 5 Uhr-Geldschafts-Schluss einführt, dann darf unter keinen Umständen geduldet werden, daß in Privatgärten die ganze Nacht hindurch Licht brennt, wo man dem Spiel und andern Lasten fröhnt. Das Polizei-Präsidentium ist sicher für jeden Hinweis, diesem Unfug zu steuern, sehr dankbar. Aber es muß auch hier wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur ganz genaue Angaben gemacht werden dürfen. Niemand braucht etwa Sorge zu haben, daß ihr bei irgendwelchen Angaben Unannehmlichkeiten entstehen könnten.

Kein amerikanisches Mehl mehr.

Nach Mitteilung des Preussischen Landes-Gesetzbeamten muß die Abgabe von amerikanischem Mehl vollständig eingestellt werden. Vom 1. d. M. ab kann nur ein Pfund Rogmehl monatlich auf den Kopf der Bevölkerung dem Verbrauch zugeführt werden; vermutlich wird hierfür in erster Reihe helles Roggenmehl in Frage kommen, außerdem Getreide- und Maismehl. Praktisch wird sich die Ausgabe von Rogmehl so gestalten, daß alle 14 Tage ein halbes Pfund Mehl auf den Kopf der Bevölkerung wird ausgegeben werden können und zwar abwechselnd Roggen-, Getreide- und Weizenmehl. Der Preis des Mehles im Kleinverkauf wird vermutlich einheitlich 68 Pf. für ein Pfund betragen.

Milchpantfcher.

Am Mittwoch fand die Milchverkäuferin Martha Schlenz, Sternstraße 57, vor dem hiesigen Schöffengericht, um sich wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Am 18. Juni wurden bei ihr mehrere Milchproben entnommen, die sich bei der chemischen Untersuchung als Karbentrahm herausstellten, denn ihr Fettgehalt war nur 2,25 Prozent, während er mindestens 2,70 Prozent betragen soll. Die Angeklagte bestritt, die Milch entrahmt zu haben, sie habe diese schon von der Breslauer Volkerei erhalten. Die Gewerbebehörde hatte aber auch direkt vom Wagn Milch entnommen und diese wies einen bedeutend höheren Fettgehalt auf. Ein Junge bekundete unter seinem Eide, daß Frau Sch. dauernd pantfische. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte nur aus Gewinnsucht gehandelt hat, erkannte das Gericht auf 300 Mark Geldstrafe.

Unverkünderlich ist es, weshalb die Milchänderin Vertha Schmidt wegen des gleichen Vergehens viel billiger davonkam. Auch bei ihr wurden Milchproben entnommen, die im Gegensatz zu den von der Wagn entnommenen Proben Differenzen in den Fettmengen bis zu 35 Prozent enthielten. Diese ehrtbare Vertreterin der Milchpantfcherei erhielt damals einen Strafbescheid, wegen den sie noch Einspruch erhob. Leider bestätigte das Gericht den Strafbescheid, anstatt diese und die vorgenannte Milchpantfcherin einfach auf ein paar Wochen in das Gefängnis zu deden. Wer so gemein ist und verfährt sich noch das hiesigen Mehl, was unsere Säuglinge und Kranken noch erhalten, der gehört ohne weiteres ins Gefängnis. Nur durch harte Strafen kann diesen Schandungen die Luft zu weiteren Milchpantfchungen genommen werden.

Zur Lichtbeschränkung.

Das städtische Presse-Amt schreibt uns: Die jüngsten, auf dem Gebiete der Lichtbeschränkung erlassenen Anordnungen des Magistrats sind bei einem Teile der Öffentlichkeit auf Widerspruch gestoßen, der sich unter anderem in einer Reihe von Einzelhandels in den hiesigen Zeitungen ausdrückt. Dabei wird besonders der auf 4 Uhr festgesetzte Büroschluss unter Hinweis darauf bemängelt, daß zahlreiche Magistratsbüro, fast mit jedem Beispiele voranzugehen, ihren Geschäftsbetrieb erst wesentlich später schließen. Dabei auf diese Beschwerden einzugehen, ist

abrigt sich wohl. Es genügt der Hinweis, daß selbstverständlich niemand von den Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung ein Interesse daran hat, seine Dienstreise ungebührlich lange auszudehnen, und daß, wenn dies trotzdem in gewissem Umfange geschieht, das nur durch die zu bewältigende Arbeitsmenge bedingt ist. Gewiß, der Magistrat könnte all-gemein Verfügung geben, daß in allen seinen Dienststellen nur bis 4 Uhr gearbeitet werden darf. Wollte er das aber tun, so müßte er entweder auch den Arbeitsstoff verringern, oder eine beträchtliche Anzahl neuer Beamtenstellen schaffen. Das letztere nicht im Interesse der Steuerzahler liegen würde, ist wohl ohne weiteres verständlich, wie es andererseits zweifellos sein sollte, daß der Arbeitsstoff sich nicht beliebig kürzen läßt und daß eine solche Anordnung des Magistrats wegen eben-geforderten dazu führen müßte, wegen früheren Schlußes beispielsweise die Ausgabe von Lebensmittelmarken zu verzögern und die Erledigung anderer wichtiger Arbeiten hintenzuhalten.

Was sein muß, muß sein. Aber es ist wirklich nicht zu verstehen, wenn man wegen Licht-Ersparnis den 4 Uhr-Bureau- und den 5 Uhr-Ladenschluss anordnet, daß man nicht auch an die Kürzung der Polizeistunde denkt.

Zum Streit in der Herrenkonfektion.

Die Streitenden haben am Dienstag morgen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die an demselben Tage unter Vorsitz des Gewerbepräsidenten Dr. Bauer geführten Anleglichkeitsverhandlungen vor dem Schlichtungsamt, die bis in die frühen Abendstunden hineinwauerten, brachten noch keine Einigung, werden aber Mittwoch fortgesetzt.

Zur Steuerung der Brennstoffnot

und der stetig steigenden Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten Tagen eine „Gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft für Holz-gewinnung und Verwertung“ in Breslau, E. W. m. b. H., deren Vorstand sich aus den Herren G. Tsch. W. Grabowitsch und M. Abler zusammensetzt, gebildet. Zweck des Unternehmens ist u. die Gewinnung von Brennholz für die minderbemittelte Bevölkerung in Breslau wie die Uebernahme volkswirtschaftlich wichtiger Arbeiten. Durch dieses Unternehmen kann der Staat durch Fortfall der Erwerbslosen-unterstützung ein wöchentliches Betrag bis zu 4000 Mark erspart werden. Es ist daher zu hoffen, daß dieses Unternehmen weitest-Unterstützung aller behördlichen und privaten Stellen finden wird.

Das neue 50-Pfennigstück.

Seit einigen Tagen ist das erste Geldstück der Deutschen Republik im Umlauf. Das neue 50-Pfennig-Stück ist seit Jahrhunderten die erste deutsche Münze, die ohne Adler und Wappenschild erscheint. In der Form gleicht es dem alten Nickel-Quanzigpfennigstück. Es zeigt auf der Vorderseite eine große 50 und darunter in einem Querhaken in deutscher Schrift das Wort Pfennig. Über dem Haken umrahmt die Aufschrift „Deutsches Reich“ die Zahl. Unter dem Wort Pfennig steht die Jahreszahl 1919. Die Rückseite zeigt die stilisierte Wiedergabe einer Weizenähre in Flachrelief, die quer durch die weizenähre Aufschrift „Gott segne bringe Segen“ durchschnitten wird. Dies Geldstück, das das Münzzeichen A trägt (Staatliche Münze Berlin) ist aus einem leichten, sich fettig anfühlenden weißen Metall geprägt. Der Rand ist eingekerbt wie bei den silbernen 1/2-Mark-Stücken.

Die städtische Erwerbslosenfürsorge im Oktober.

Durch die Auflösung des Bekleidungs-Instandsetzungsamtes und der Sicherheitsstrümpfe sowie durch die Heimkehr der Kriegsgefangenen ist im Monat Oktober bei den Männern eine größere Erhöhung in der Zahl der Anträge, als auch an Unterstützungsempfängern zu verzeichnen, während bei den Frauen nur ein kleiner Zugang wahrzunehmen war.

Es blieb am 31. Oktober 1919 ein Bestand an Unterstützten 2551 Männer und 1078 Frauen, zusammen 3629. An Unterstützungen wurden im Monat Oktober 414 166,35 Mark für 86 067 Unterstützungstage bezahlt. Ueberhaupt sind bisher bezahlt worden 5 592 549,40 Mark. Dazu kommen über 140 000 Mark an Krankentageverträgen. 1671 Erwerbslose wurden kontrolliert.

Die Mörder des Schlichters Fiebig sind ermittelt und festgenommen worden.

Am Dienstag wurde der stellunglose 34-jährige Brauer Franz Mittel, Mühlstraße 24, und am Mittwoch vormittag der 18-jährige arbeitslose Brauer Kurt Kriens, Lauchengasse 188, unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Man fand bei ihnen sowohl die Gegenstände, die sie dem Ermordeten abgenommen hatten, wie auch die Stücke des Dreibriemens, bei dessen Diebstahl sie von dem Schlichter überführt worden waren. Nach längerem hartnäckigen Zeugnens legten die Mörder ein umfassendes Geständnis ab.

Ueber die beiden Mörder des Schlichters Fiebig wird nach folgendes bekannt: Mittel ist 41 Jahre alt, geborener Bager, von Beruf Brauer, seit vielen Jahren schon in Breslau ansässig. Er ist bei allen Leuten, mit denen er Umgang gehabt, als der wilde Bager bekannt und kennzeichnet sich auch äußerlich mit seiner mittelgroßen aber gedrungenen Gestalt, mit seinem barischen Wesen als Bager. Er lebte in wilder Ehe und wohnte seit drei Jahren in seiner jetzigen Wohnung. Sein Mitläufer Kriens, ein 19-jähriger, unverheirateter Mensch, der bis zuletzt in der Genossenschaftsbrauerei arbeitete und auch von dort aus festgenommen wurde, stand vollständig unter dem Einfluß des Mittel, der schon im Mai aus dem Dienst der Brauerei ausgeschieden ist. Der Ausfallsdower der Gelegenheits zum Dreibriemendiebstahl war aber gerade der jugendliche Kriens, der als Arbeiter der Kohlenmännere-Maschinen aus dem Schichtlichen Wert auf der Dienststraße

dort täglich verkehrte. Da hat der wertvolle Treibriemen ihm in die Augen geschossen, und er hat dem Mittel zur Ausführung des Diebstahls angeraten. Der Treibriemen aber war auch der Verräter, denn als sie Stücke von ihm Leuten zum Kauf anboten, war es gleich bekannt, daß sie von dem in den Wohnungen beschriebenen Mienen der Kohlenmännereverfe stammen konnten.

Schnee und Hausmeister. Die großen Schneefälle der letzten Tage haben unseren Hausmeistern ein schweres Stück Arbeit gemacht und es muß anerkannt werden, daß ein sehr großer Teil prompt seine Pflichten in der schleunigen Reinigung der Bürgersteige und Fahrdrämme nach-gekommen ist. Ein kleiner Teil dagegen fürchtet sich überhaupt nicht um die Befreiung der Schneemassen vom Bürgersteig als auch der Straßen und läßt den Schnee einfach liegen, wodurch Fußgänger wie Herde in große Gefahren kommen. In die Hausmeister der letztgenannten Kategorie wendet sich daher unser Appell um schleunige Reinigung von Straßen und Bürgersteigen. Wo der Hauswirt keinen Hausmeister hat, muß er eben selbst für die Bereini-gung sorgen.

Wer Vogelsteller so namhaft macht, daß keine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 20 Mark.

District 17. Das Districtstafel befindet sich von jetzt ab Poststraße 58 beim Genossen Artl. Die Notation am kommenden Sonntag findet von dort aus statt. Die Abrechnung der Bezirkshüter am 21. November ist ebenfalls bei Artl. Der Districtstafel.

Achtung, Vertrauensmänner der Gewerkschaften! Die ausgegebenen Sammelkarten für den verunglückten Bergarbeiter Kramer in Wolben-burg bitten wir spätestens bis Montag, den 17. November, im Kartellbureau, Zimmer 35, oder Parteisekretariat, Zimmer 38, abzugeben. Das Gewerkschaftsamt.

Für die Luftpost Breslau-Berlin werden besondere Postzuschläge für Luftpostbriefe nicht erhoben. Die Luftpostbriefe sind also nur so zu frankieren wie vorher. Pakete werden für die Luftbeförderung vorläufig nicht angenommen. Passagiere, die mit dem Flugzeug fahren wollen, müssen sich im Reisebüro der Breslauer Paket-fahrt, Schweiburger Stadtgraben 13, melden.

Wert- und Einkreisepakete werden vom 14. November ab wieder zur Postbeförderung angenommen. Damit sind alle Verkehrsbeschränkungen im Postbetriebe beendet.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Das Kasienotol befindet sich im Gasthaus „Zum weißen Ross“, Neue Weltgasse Nr. 44. Die Kasienstunden sind bis 10 Uhr.

Tahalkschwindel. Zu der unter obiger Stichmarke am vorigen Sonnabend in „unserem Blatte“ gebrachten Notiz ist noch nachzutragen, daß die bekannte Firma Reinhardt Söhne in Ratibor den zweifelhafte Ruf besitzt, den „Goldtabak“ in einer Menge von etlichen tausend Zentnern auf den Markt zu werfen. Der Vermittler für Breslau ist der Herr Lange, hier, Wilbenburchstraße 7. Die Packung ist blau-grau und die Aufschrift „Leichter Tabak“. Das Pfund wird mit 11 Mark dem bedauernswerten Konsumenten und seinen dadurch noch ärger gefährdeten Altmutterorgane angegliedert. Zur Entschuldigun wird geltend gemacht, daß es kein Holz, sondern die Stengel und die Wurzeln der Tabakpflanze sind, was eigentlich im Grunde genommen auch das Gleiche ist. Der Betrag liegt schon offenbar in der irreführenden Aufschrift „Leichter Tabak“ anstatt: Stengel-Tabak. Eine solche Firma muß schnell und endgültig das Handwerk für immer gelegt werden.

Hausbesitzer und Hausmeister mach. der Magistrat darauf aufmerksam, alle Beseh anfertigen zu lassen, um ein Einziehen der Haus-mietleistungen, besonders der Wassermeister zu vermeiden. Oben müssen bei Koffelzetteln entsprechende Vor-kehrungen getroffen werden.

Gerade nicht bescheiden. Am Roten Graben befinden sich eine große Anzahl Schrebergärten, deren Besitzer schon immer den durch das Gelände führenden Weg benutzten. Jetzt auf einmal kommt der Schlossermeister Holszapf als Verwalter des Grundstückes und verlangt für das Weiterbenutzen des Weges von den Schrebergartenbesitzern nicht nur 300 Mark pro Jahr, sondern noch die Gratifizierung von 500 Quadratmeter Ackerland. Nach allgemeiner Auffassung der Schrebergartenbesitzer ist der Weg ein öffentlicher und daher ist das Ver-langen des Herrn Holszapf ein unberechtigt. Wir raten den Schrebergärtnern am Roten Graben sich sofort an den Hauptauschluß für den Gemüse-anbau zu wenden, der das notwendige schon bean-lassen wird.

Das Arbeiter-Sekretariat in infolge der Gas-sperre geöffnet: Montag, Mittwoch und Freitag von 11-1 Uhr vormittags und nach-mittags von 4-6 Uhr; Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ist die Sprechstunde von 11-1 Uhr vormittags, nachmittags fällt die Sprechstunde aus.

Markenausgabe. Wir machen auf das In-ferat der heutigen Nummer ausdrücklich aufmerk-sam und weisen besonders darauf hin, daß die Ab-holung unbedingt zu den angegebenen Zeiten er-folgen muß, und daß diesmal des Bunttags wegen die Ausgabe für die Gruppen 1 und 2 schon am Sonnabend, den 15. d. Mts., beginnt, und daher auch die Gruppen 3 bis 6 einen Tag früher als sonst üblich abholen haben.

Eine deutschnationalen Rüge. Vom Zentral-verband der Angestellten wird uns geschrieben: „Durch die Presse geht eine Notiz des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, in der die Behauptung aufgestellt wird, der Zentralverband der Angestellten sei „kommunistisch“. Diese Behauptung ist eine reguläre Qualifikationsfrage. Der Zentralverband der Angestellten ist parteipolitisch völlig neutral und hat insofern keinen Angehörige aller politischen Parteien in seinen Reihen. Es wird in dieser Notiz weiter behauptet, daß der Redakteur Lange der „Dankbrot“-Zeitung in der kommunistischen Parteivorstand-denz einen gefährlichen Plan zur Rezipitierung der Gewerkschaften veröffentlicht hat. Der Redakteur Sonne hat diesen Plan

Schlesien und Posen.

Das Geschicht mit dem Volkwehrcorps in Neuhammer

Dem „Volkwehrcorps Breslau“ sind uns seit seiner unbestrittenen Verlesung nach Neuhammer unangenehme Klagen unterbreitet worden, die sich in den verschiedensten Richtungen bewegen. Ganz abgesehen davon, daß man Teile des damals in Neuhammer einrückenden Volkwehrcorps in empörender Weise als „Ersatztruppen“ behandelte, so sich an ihnen tödlich verirrte, eine Sache, deren Erledigung in der Festlegung der Schulden heute noch immer „schwebt“, so sind den Mannschaften des Bataillons bei ihrer Verlesung Verletzungen gemacht worden, die bläher in keiner Weise gebührend wurden. Das Volkwehrcorps sollte, wie auch andere Volkwehrcorps, nur vorübergehend in Neuhammer verbleiben und dann wieder zurückgenommen werden. Das ist bis heute nicht geschehen. Die alleinige Verantwortung zum Rücktritt trifft ebenfalls in keiner Weise zu. Die Dienstleistung ist neben Wache noch Arbeitsdienst und die wöchentliche freie Zeit der Mannschaften wird durch Grubnarbeiten aufgefüllt. Dafür ist die Verlesung alles andere denn eine befriedigende zu nennen. Wessen Rekruten die ganze Woche aus Kommando besteht, der ist nicht in der Lage Arbeitsdienst zu leisten. Die Verlesung unter den

Mannschaften hat einen sehr bedenklichen Grad erreicht. Es ist wirklich bedauerlich, daß man endlich einmal zu sagen, was mit diesem Bataillon eigentlich geschehen soll. Wenn, wie uns mitgeteilt wird, der Abgang von Leuten bei dem Volkwehrcorps ein so starker ist, warum ist man diesen Truppenteilen dann nicht auf? Mit der Auflösung einer einzelnen Kompanie ist absolut nichts anderes getan, als daß man Verlesung unter den Mannschaften verurteilt. Die Angehörigen des Bataillons wollen nun endlich wissen, was für die nächste Zeit mit ihnen geschehen soll. Niemand kann verlangen, daß die qualende Unwissenheit für die in Neuhammer untergebrachten Volkwehrcorps noch länger geduldet wird. Sie erwarten deshalb eine beruhigende klare Entscheidung und Antwort des Generalkommandos, wie man sich die Dinge eigentlich für die Zukunft denkt.

Neue Hoffnungen.

Die gesamte Landbevölkerung ist im Hinblick auf den Ausfall der Gemeinbewahnen in Oberschlesien bestimmt der Hoffnung Mann daß Deutschland bei Deutschland verbleiben wird wenn — alle Parteien gegenüber Deutschland ihre Pflicht tun. Zentrum, Zentrum, wo bist du?

Die obersteinstliche Kohlenförderung

hat in den letzten Wochen nahe an 100 000 Tonnen gegen 130 000 tönliche Kohlenförderung

1914 vor Kriegsausbruch erreicht. In ganzen Provinzen, wie dem Hindenburg, herrscht jetzt nahezu Friede und Ruhe. Der bleibende Ausfall muß vorläufig als dauernd erachtet werden, weil er durch den Mangel an Arbeitern und den Mangel an Verbrauchern und die veränderte Produktionsfähigkeit der Arbeiter nicht mehr gesteuert werden kann.

Mitteilung der Volks-, Arbeiter- und Bauernräte in Oberschlesien

Wie aus Katowitz gemeldet wird, trübten die Volks-, Arbeiter- und Bauernräte Überlebenden auf Anordnung des Staatskommissars Erhebung auf, fordern ihre Tätigkeit nach Vereinbarung der Gemeindevorstände einzustellen.

Das Mischenbitze

ist seit einer Woche völlig unerschaffen. Tiefhängende Wolken verhindern jeden Ausblick nach den Bergen, auf denen richtige Schneemassen niedergegangen sind.

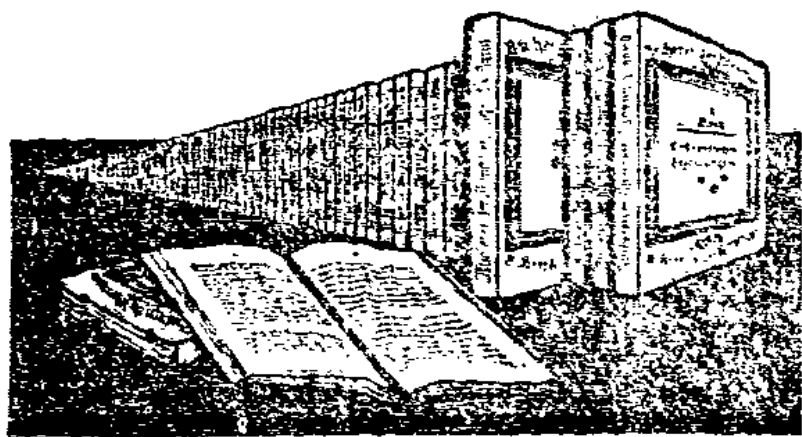
Camenz. Im Welt erstickt. In seinem Bett erstickt in im Südwest der Wirtschaftskrisis Mar Zverling. Er erstickt als Kolonialfeldprediger, einen Krampfanfall und wählte sich dabei mit dem Gesicht vorwärts in die Kissen, daß er erstickte.

Landes. Zu einem folgenschweren Aufkommenstisch zwischen Schmeidler und einem Polizeibeamten kam es bei Frau-Mohrau. Hier überführte Schmeidler die Frau, die entlassen wird und entlassen über die Grenze. Die Frau hielt sich bis zum Hals in einem Wäcker lebend, verborgen, wurde aber von dem Beamten betäubt und gefesselt. Hierbei widerlegte er sich und griff den Beamten so schwer tödlich an, daß dieser von seiner Schußwaffe Gebrauch machte. Die Kugel traf den Schmeidler in den Kopf und verbleibt ihn so schwer, daß er nach seiner Überführung in das hiesige Krankenhaus verstarb.

Schweidnitz. Köppler erschlagen. Aufsehen erregt hier die Mord des früheren Theaterdirektors und Schauspielers Kaufmanns Köppler. Wie wir bereits meldeten, war Köppler in unangenehme Unterstellungen von Seeresant verwickelt, die vor einiger Zeit in der Grubnarbeit aufgedeckt wurden. Er hatte erhebliche Verbindungen nach Breslau verschoben und wurde dann wegen Seeresant zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während seine militärischen Helfer Aburteilung durch das Kriegsgericht erhielten. Köppler wurde nach Unterlegung einer größeren Kaution auf freien Fuß gesetzt und hat diese Verurteilung benutzt, um zu entfliehen. Da er von Geburt aus in Breslau lebte, wurde er nach Breslau geschickt. Gegen ihn ist ein Verhaftungsbescheid erlassen worden.

DIE BÜCHEREI DER MÜNCHENER „JUGEND“

IST DIE BÜCHEREI DES ARBEITENDEN VOLKES!



Verkleinerte Abbildung des Umschlages.

Bis jetzt erschienen 10 Bände. Band 1: Ernste und heitere Erzählungen. Band 2: Bunte Skizzen. Band 3: Phantastische Geschichten. Band 4: Süddeutsche Erzählungen. Band 5: 300 „Jugend“-Witze. Band 6: Märchen für Erwachsene. Band 7: Liebesgeschichten. Band 8: Nordische Erzähler. Band 9: Dorfgeschichten. Band 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

ERNSTES • LUSTIGES • UNTERHALTUNG
JEDER BAND EINHEITLICH GEBUNDEN NUR 2,20 M.

Bei der Buchhandlung der „Volkswacht“ Breslau bestelle ich:

- Exemplar:
- Bd. 1: Ernste und heitere Erzählungen
 - „ 2: Bunte Skizzen
 - „ 3: Phantastische Geschichten
 - „ 4: Süddeutsche Erzählungen
 - „ 5: 300 „Jugend“-Witze
 - „ 6: Märchen für Erwachsene
 - „ 7: Liebesgeschichten
 - „ 8: Nordische Erzähler
 - „ 9: Dorfgeschichten
 - „ 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

Die Bestellung kann der Botenfrau unserer Zeitung übergeben werden.

Name:

(Deutlich schreiben!)

Ämterliche Anzeigen

Anordnung zur Vergütung der Sachfrüchte.

Auf Grund der mit von der Reichs- und Staatsregierung erteilten Vollmacht vom 1. Juni 1919 wird folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Sachfrüchte oder landwirtschaftlichen Unternehmer in der Provinz Schlesien und Westpreußen sind verpflichtet, alle Maßnahmen zur Einbringung der Sachfrüchte unverzüglich zu treffen.

§ 2. Falls die bisher eingestellten Arbeitskräfte nicht ausreichen, sind neue Kräfte in ausreichender Zahl sofort einzustellen. Andernfalls ist innerhalb 24 Stunden nach Inkrafttreten der Verordnung der Bedarf beim zuständigen Arbeitsnachweis anzugeben.

§ 3. Ist der Arbeitsnachweis nicht in der Lage, den Bedarf zu decken, dann ist er verpflichtet, sofort den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Breslau, Bahnhofsstraße 19, Telephon Ring 1110 in Anspruch zu nehmen.

§ 4. Die städtischen und ländlichen Arbeitsnachweise haben sofort allen zur Ernte fähigen männlichen und weiblichen Personen, ohne Rücksicht auf ihren bisherigen Beruf Entschlagsarbeit anzubieten.

§ 5. Wer ein bezahltes Angebot ohne wichtigen Grund ablehnt, verliert den Anspruch auf die Entschlagsunterstützung und sonstigen öffentlichen Unterstützungen. Die Entziehung ist sofort durchzuführen.

§ 6. Die Arbeitsnachweise haben die zur Entschlagsunterstützung aber in ihrem Bezirke nicht unterzubringenden Entschlagsarbeiten sofort beim Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien anzumelden.

§ 7. Alle, auch nicht landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die zur Ausfüllung der Entschlagsarbeiten Kräfte entbehren können, sind verpflichtet, sie beim zuständigen Arbeitsnachweis anzumelden und auf dessen Verlangen für die erforderliche Zeit zu beurlauben.

§ 8. Überbricht der Arbeitnehmer, so entscheidet der Arbeitgeber.

§ 9. Der Arbeitgeber hat für eine angemessene Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. Ist der Arbeitgeber zur Unterbringung nicht in der Lage, so haben die Amts-, Gemeinde- oder Kreisverwaltungen für die erforderliche Hilfe zu sorgen.

§ 10. Bei einer Verlesung von mehr als 20 Personen in einem Orte oder auf einem Gut: ist von den Gemeindevorständen ein Verlesungsbericht aus ihrer Mitte zu machen.

§ 11. Für die Entschlagsarbeiten gelten die mit den Sachfrüchtereignissen abgestimmten Termine. Die Sachfrüchtereignisse hat die Landwirtschaftskammer zu melden, sowie die Sachfrüchtereignisse zu melden, sowie die Sachfrüchtereignisse zu melden.

ordnung wird dem Regierungspräsidenten übertragen.

Die Regierungspräsidenten haben mir bis zum 1. Dezember 1919 zu berichten, wie weit die Einbringung der Sachfrüchte gediehen ist.

§ 10. Inwieweit Verhandlungen gegen die vorstehende Anordnung werden gemäß den zu erlassenden Vorschriften der Regierungspräsidenten als den zuständigen Demobilisierungskomitee, Bestrafung

§ 11. Die Anordnung tritt am 8. November 1919 in Kraft.

gez. Hörsing
Reichs- und Staatskommissar für Sachfrüchte und Verlesungen.

Markenausgabe.

Am Sonnabend, den 15. Montag, den 17. Dienstag, den 18. und Donnerstag, den 20. 118 Sonnabend, den 22. November 1919 werden ausgeben:

1. Sammelmarken für 4 Wochen ohne Lebensmittelmarken.
2. Sammelmarken für heftige Mütter.
3. Zehnmarken für Dezember 1919.
4. Zehnmarken Nr. 21 bis 26.

Es holen ab:
Gruppe 1. 2. am Sonnabend, den 15. November, 3. 4. Montag, den 17. November, 5. 6. Dienstag, den 18. November, 7. 8. Donnerstag, den 20. November, 9. 10. Freitag, den 21. November, 11. 12. Sonnabend, den 22. November.

Anfangszeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Der Lebensmittelpass, der die Sachfrüchte und die Verlesungsarbeiten für heftige Mütter sind mitzubringen.

Wer die vorstehenden Bestimmungen nicht beachtet, muß abgemahnt werden, weil ohne Verlesung dieser Bestimmungen Marken nicht ausgeben werden können und auch eine teilweise Ausgabe von Marken nicht möglich ist. Um den Hausfrauen eine möglichst schnelle Lösung zu erparten, werden die Markenausgaben für Dezember ausnahmsweise schon jetzt ausgeben.

Wir machen über ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Marken und Sachfrüchte nicht berechtigt sind, diese Marken vor dem 1. Dezember zu beliefern.

Breslau, den 8. November 1919.
Stadtverteilungsstelle. 28343
Dr. Fuchs.

Großer Posten Rissen

zu verkaufen. Zeichnungen in dem Reichsteilnehmer Stadtschultheiß 50 (Tel. Mag. 324) und im Reichsteilnehmer bei Hof & Strub (Tel. Ring 4100). Angehörige werden an die Verteilungsstelle über

Stadt-Kartoffelstelle

Herren-Bekleidung nach Maß
15404
Wenden, Umarmen von Militär-Mänteln und Decken zu Pariser, Blauschwarz, Sie am besten bei
Bliesch & Adler

Sonntag, den 16. November, vorm. punkt 9 Uhr, in der Restauration des Gewerkschaftshauses, für sämtl.

Installateure, Rohrleger, Brunnen- u. Pumpenbauer:

Öffentl. Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über den Tarifabschluß.
2. Stellungnahme zur Wahl des Gewerkschaftsausschusses.

Vollzähliges Erscheinen der organisierten und unorganisierten Kollegen, besonders der in den Innungsbetrieben beschäftigten, ist dringend erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

Sind hartnäckige Nervenleiden mit schwächenden Ausflüssen und dergl. heilbar?

Broschüre Sanitas weist den Weg zu rascher, sicherer Heilung (e probles modernes Heilverfahren).

von W. H. H. Buchholz in Leipzig
Johannisstr. 11 für 2.00 frei bezahlbar.

Frauen! 16222

„Alviton“ löst sicher alle Krankheitskeime, ohne die Schleimhäute zu reizen. „Alviton“ schützt vor Anstecken. „Alviton“ bereinigt unter Garantie die Weiblichkeit, Vaginal-Katarrhe, Entzündungen, über Genuch und benutzt Frauenkrankheiten vor. „Alviton“ schützt vor vorzeitigem Verblühen und erhält Frauen u. Mädchen frisch. Anklärende Schrift und Proben zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Prosop u. Prob vor- und nachher, G. H. Berlin S.W. 68

Bel krankhaften Störungen und Unregelmäßigkeiten

bestellen Sie sofort meine garantiert unerschöpflich sicher wirkenden Mittel, Weder Pulver, Tropfen noch Tee. Beginn einzunehmen. Diät. Nahrungsmittels. 18. Bei Voranschickung portofrei. Gummiswaren für Herren und Damen. 28394

Zg. ersten Cl. F. Inserate

erzielen in der Volkswacht den größten Erfolg

Echte Dauerwäsche

mit Eisenblech mit an 24 Stunden abgeben. Alle modernen Stoffe sofort lieferbar. Versand aus nach auswärts per Nachnahme oder gegen Nachnahme. Tel. 787 Reichsallee, Em I. S. S. Breslau, Reichsallee 115.

Hienfong!

Balsam Mariazeller für Händler! Münzstr. 8.

Wollene Kinderschuhe preiswert.

Gotthilf G. Superstr. 24 am Karlsplatz. 28625

Möbel

Schlafzimmer Schränke Vertikows

Bettstellen Matratze Sofas mit guten Bezügen

Kompl. Küchen zu billigsten

Kassapreisen evtl. Teilzahlung.

F. David Friedr.-Wilhelmsstr. 9. Eingang Wachtplatz.

Mähmaschinen

Erstklassig, deutsches Fabrikat, a. Wertes. Mähmaschinen, alle Mähmaschinen, empfindlich. Jacob Schilling, Breslau, Kaiser-Wilhelmsstr. 4. Kein Lager! Nur 1 Exemplar!

Ersatzräder

auch unbeschlagen Münzstr. 8.

Für Händler! Hienfong Mariazeller Gelhornstr. 53 (Lader).

Im türkischen Zigaretten-Kiosk

Breslau, Karlspl. 6 bekommen Sie Billige u. gute Zigaretten, Stück von 10 Pl. an

Wir bemerken, daß auch unsere billigste Zigarette weder Ersatz-Misch-deutschen oder belgischen Tabak enthält. Es kommt nur rein orientalisches oder überseeisches Tabak zur Verarbeitung und garantieren wir für reinste Tabakerzeugnisse. Hoch überaus. Rauchtabak 20 g 2,50 R. Gute Zigaretten, sehr preisw. Englische, amerikanische Zigaretten, bekannte Marken, Stück 1 Mark. 28572

Montag, den 10. d. Mts., nachm. 4 Uhr, erlöst ein sanfter Tod nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, meinen innigstgeliebten, herzensguten Gatten, unseren lieben Schwager, Onkel, Neffen und Kousin

den Eisendreher

Robert Rodler

im schönsten Alter von 36 Jahren.

Breslau, den 12. November 1919.

In tiefstem Schmerz

Eilfriede Rodler geb. Fischer.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Paulus-Friedhofes in Cosel aus, statt.

Am 10. d. Mts. verstarb nach langem, schweren Leiden unser wertiger Mieter und Mitbewohner, der Eisendreher

Herr Robert Rodler

im besten Mannesalter von 36 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Wirtin und Mieter des Hauses Steinauerstraße 29.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel aus.

Montag, nachm. 3 1/2 Uhr, verschied sanft nach langen mit Geduld ertragenden Leiden unser lieber Freund und Kollege, der

Dreher Robert Rodler

im schönsten Mannesalter von 36 Jahren.

Sein offener liebevoller Charakter bleiben uns in ewigem Andenken.

Breslau, den 13. Nov. 1919.

Die Belegschaft d. RI.-Maschinenbau der Linke-Hofmann-Werke.

Die Beerdigung findet Freitag, 14. Nov., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel statt.

Am 10. November, nachm. 4 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege der Dreher

Robert Rodler

im Alter von 36 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder d. Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied am 11. November vormittags meine innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter, die

Frau Restaurateur

Wilhelmine Böhm geb. Kliem.

Dies zeigt tiefbetäubt an

Max Böhm nebst Frau Agnes geb. Karbstein nebst Familie Karbstein.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Coseler Friedhof.

Am 12. d. Mts. verschied unser Kollege, der Steinmetz

Theodor Heretsch

im Alter von 57 Jahren.

Einem seinem Andenken!

Die Zahnist. Ue der Steinmetzler Breslaus

Beerdigung: Sonnabend in Habelschwerdt, Krankenhaus Marienhilf.

Beerdigungs-Institute kaufen Kieferne halb- u. ganzgeschl. u. Birkfärbge

Wird bei pfeifiger Fabrik. Aufträge erheben unter Offerte N. 120 an die Expedition der Volkswacht.

Der unterzeichnete Dr. Walter Epstein ist zur Rechtsanwaltschaft beim Amts- und Landgericht Breslau zugelassen. Wir haben uns zur gemeinschaftlichen Ausübung der Berufstätigkeit vereinigt.

Büro: Breslau I, Zwingerstraße 6.

Dr. Gotthard Epstein, Rechtsanwalt u. Notar
Dr. Bernhard Epstein, Rechtsanwalt
Dr. Walter Epstein, Rechtsanwalt
 A. B. & C.

Nur zum Wiederkauf
 Ia. Blongfong-Effens,
 Ia. Marlageller,
 Ia. Boffam. 28202
 Mühlstraße 8, Eaben.

Kauf

Schallplatten

Walzen
 auch Bruch, tauscht oder kauft zu höchsten Preisen
 Musikhaus 28584
 Albert Jesko, Breslau
 Friedrich-Wilhelm-Str. 31 • Telefon 7209

Verkauf

Chaiselongue M. 90
Diwan „ „ „ 175
 Albrechtstraße 14.

Polgarnituren jeder Art, Daffisch u. Rindergarnitur., Herrentragen verkauft billig Grundmann, Klosterstr. 28 I.

Möbel
 auch einzelne Schränke, Vertikos, kompl. Küchen, einzelne Büffette, engl. Bettstellen in guten Matratzen, Sofas in Friedensbeilage zu sehr billigem Cassapete eventl. Teilzahlung bei 28268
J. Eisinger,
 nur Schwesstr. 5.

3 Schuhmachermaschinen
 fast neu, auch Einver, mit feinstem Kopf, mit Garantie, billig zu verkaufen. 28455
Karl Wienziers,
 Größschenerstr. 45.

Ein Posten

Joppen

spotbillig.

Gotthilf
 Bücherplatz 20,
 Ecke Ring
 nur v. 8-4 Uhr.

Wunder-Kerzen
 für den Gipsbau, der Gips Schachteln, Inhalt 10 Stück, 20 Stk. — ab hier. 28505
Kurt Brauer, Ul.-Lisa.

Wiederverkäufer
 Ia Jerusalem Waffam,
 Ia Blongfong-Effens,
 Ia Marlageller,
 Gellhornstr. 39, Klein. Eaben.

Gummiwaren
 jeder Art
 Irrigatorien, Spülspitzen
 auch in allen Frauenangelegenh.
 sowie
 Frauenartikel
 empfiehlt und verkauft
Frau M. Böhm
 Dresden II
 Grünstr. 9
 8 Min. vom Hauptbahnhof.

Frauen-Artikel
 jeder Art
Spülspitzen
 in Friedensqualitäten
 Irrigatorien, Leib- u. Monatsbinden
 Gummiwaren u. Herren
 Anstrich in allen
 Frauen-Artikeln
 Katalog gratis 28405
 gegen 50 Pfg. in Marken
Fr. Barbel Breslau 78 II
 Selawstr. 47, I.

Gummiwaren
 für Damen und Herren
 Spülspitzen, Irrigatorien
 Leib- und Monatsbinden,
 sowie sämtliche
 hygienische
Frauen-Artikel
 Katalog kostenlos
 gegen 50 Pfg. Marke.
Frau A. Gebauer
 Breslau 6V, Pöfnerstr. 1.11
 Ecke Friedr.-Wilhelmstr. 36.

Speisezimmer,
 Eiche, Tisch, 6 Stühle.
 Mk. 1050.—
 Albrechtstraße 14.

Kinderwagen,
 Nähmaschinen,
 Grammophone,
 Lauten, Mandoline, Violon,
 Gitarren, Zithern, Zieh-
 Harasnikas, Leiterwagen,
 Selbstfahrer, Kinder-Klapp-
 stühle, nur das Beste
 vom Besten.
 Teilzahlung gestattet.
Milche, Weidenstr. 25, II.

Ein eleg. Schlafzimmer
 kompl. mit Friedensmatr.,
 auch Ausbaum-Schranke in
 Eichen verlauf, sehr billig.
J. Eisinger, in Schwesstr. 5.

Goldene Trauringe
 verfertigt
 Goldschmied, Klosterstr. 28 I.

Teilbeiden, Bettfedern,
 Daunendunen, Gardinen,
 Tischdecken verkauft billig
 Grundmann, Klosterstr. 28, I.

Gelagenheitskauf!
 Rest Röhrenmöbel, 7 teil, nebst
 Rest für 500 Mk. zu verk.
 Kaufpreis unter 100 an die
 Expedition der Volkswacht.

Verlangt bei
Periodenstörungen
 Bekannte „GLORIA“ und „GLORIA“
 von Karl...
Pharmazent-Verzandhaus
Frau C. Helbing,
 Breslau X, Köhlerstr. 11, I.

Verzandhaus „Pandora“
 Nr. 108,
 Größschenerstr. 14/15.

Elegante

Herren-Kleidung

erhalten Sie von uns durch

Wenden

und Umarbeiten von getragener Garderobe.
Militär-Mäntel, Anzüge und Decken
 werden zu eleganten Paletots
Sport-Ülster, Jacketts u. Sportjoppen
 in eigener Werkstatt schnellstens umgearbeitet.
 Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.
Reichhaltiges Stofflager
 zu Maß-Anzug, Paletots u. Ulster.
Gebr. Beugel, Neumarkt 13 I.,
 Eing. Bröllestr.
 Wegen Nachahmung unseres Inscrals bitten wir
 um genaue Beachtung unserer Firmen.

Arbeitsmarkt.

Es werden aufgenommen: 28411

gelernte Gesenkschmiede für Fallhämmer
 Reckschmiede „ Luftschmiede
 Gesenkschlosser
 Schnittschlosser

Bewerbungen sind zu richten unter
F. 4072 an Invalidendank, Breslau 5.

Tüchtige Rock- u. einen Tagschneider
 in und außer dem Hause für seine Maßarbeit sucht
Paul Spiller, Freiburger Straße 31. 28450

Schneider
 auf glatte 1 und 2 reihigen Joppen ohne Futter,
 leichter Stoff, sowie 28402

Näherinnen
 außer dem Hause, auf einfache Damen-Mäntel
 können sich mit Probenarbeit u. Ausweis melden.
Ernst & Georg Cohn, Reuschstr. 15, II, Eing. Ohle.

Schneider oder Näherinnen
 auf Joppen auß. d. Hause können sich melden bei
Rother, Brandenburgstraße 24, Egh. II.

Gewissenhaften Heizer
 für Zentralheiz., der auch Hausbereinig. mitübern., sucht
W. Gottheiner, Steinauerstr. 12 a.

Für meinen Nähst. mit elektrisch betriebenen
 Maschinen werden

tücht. Näherinnen

sowie Ledermädden, welche Weisheit erlernen wollen,
 bei dauernder Beschäftigung sofort eingestellt.
 Meldung 2. Stock Abfertigung. 28508

Leinenhaus Bielschowsky
 Nikolaistraße 74/76.

Schürzen-Zuschneiderinnen,
Wäsche-Sortiererinnen
 für meine Werkstatt gesucht.
 Meldung von 8-3 Uhr.

Betriebswerkstatt Juliusburger
 Größschenerstr. 37, Fabrikgebäude II. Stock.

50 Herren-Altersschneider
50 Joppenschneider
50 Damenmäntel-Näherinnen
50 Schürzen-Näherinnen
150 Wäsche-Ausbesserinnen

außer dem Hause gesucht
 Meldung von 8 bis 1 Uhr.

Betriebswerkstatt Ernst Juliusburger
 Größschenerstr. 37, Fabrikgebäude I. Stock.

Heimarbeiterinnen
 auf zugeschnittene Granzendräde gesucht.
 Meldungen mit Ausweis bei 28552
Albert Michaels, Ring 48, IV. Egh.

Konfektions-Näherinnen
 auf einfache Einheitsmäntel gesucht. Meldung Kuisen-
 straße 27, II, links. 28519

Sofen-Näherin
 in und außer dem Hause auf beste Sofen gesucht.
Pariser & Straßner, Chlauerstraße Nr. 82.

Geübte Näherinnen
 auf Herren-, Damen- und Kinderwäsche können
 sich mit Ausweis melden. 28572
Moritz Weiß, Karlsruher Str. 11.

Tücht. selbständige Tailen-Arbeiterinnen
 und Zuarbeiterinnen, Tarif I, sof. gesucht und
 dauernd beschäftigt. Vorzugst. zwischen 8-1, 3-5
 28454 bei **Bauer, Zausstraße 10.**

Westennäherinnen
 auf nur gute Westen verlangt in und außer dem Hause
Pariser & Straßner, Dlaner Str. 82.

Joppen-Näherinnen
 in u. außer dem Hause, auch solche, die es lernen wollen,
 können sich bald melden. Käng. Mühlstr. 1, s. 28 70

Blusenkonfektion
 Preitricer mit gutem Schneidapparat bei hohem Geh.
 halt gesucht. Offerten unter N. 169 an die Expedition
 der Volkswacht. 28537

Näherinnen
 auf einreihige Joppen, welche echte Knopfsicher und un-
 gebügelt zu liefern sind, sucht Schloßplatz 11, II. 28260

Tüchtige Näherinnen
 für Damenwäsche bei guten Löhnen und
 dauernder Beschäftigung werden sofort
 eingestellt.
 Meldungen im 2. Stock: „Abfertigung“.
Leinenhaus Bielschowsky
 Nikolaistraße 74/76.

Damenkonfektion.
 Geübte Näherinnen außer dem Hause sucht
 1525d **Hauer, Steinauer Straße 8.**

Näherinnen
 auf bessere Damen-Mäntel in und außer dem
 Hause bei höchsten Löhnen bald gesucht. [28484
Futter, Wilhelmstraße 5, I.

Tüchtige geübte Schneiderin
 für Damenmäntel und -Kostüme stellt sofort ein bei
 hohem Lohn, gute Beschäftigung im eigenen Hause.
Julius Reimann, Schneidermeister,
 Löwen I, Schl. Thalerstr. 5. 28183

Buchfräulein
 für die Zeit von 9 Uhr früh
 bis 3 Uhr nachmittags sofort
 gesucht. 28565
Fröhlich,
 Kupferstraße 12.

Gaufrer
 für Lederfett
 können sich melden unter
 N. 171 a. d. Exped. d. Volksw.
 Wer ist bereit eine
Hausmeisterstelle
 zu übernehmen. Zu erfahren
 Größschenerstr. 17, st. 26.

Ein
 lauberes Mädchen
 tagsüber zu häusl. Arbeit
 bald gesucht. 28515
Futter, Wilhelmstraße 5, I.

Näherin Ulster und
 Gatto, t. s.
 melden bei Schrollner, Fir-
 der Magdalenen-Kirche 6.

Stellengesuche.

Schneiderin
 sucht von großer Firma Arbeit
 u. Blusen zum Nähen. Angewiesene
 u. N. 172 a. d. Exp. d. Volksw.
 W.A. Schwarz's Verlag, Dresden-K. 321